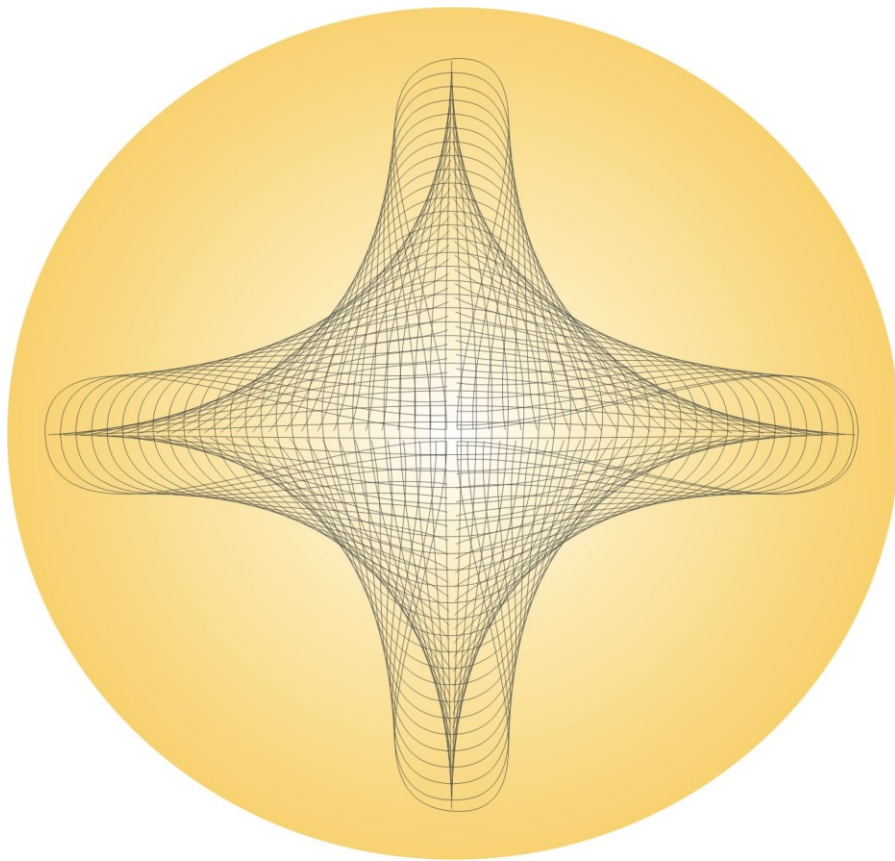


Claus Janew

Die Erschaffung der Realität

- Auf 1/6 gekürzte Fassung -



Lizenziert unter einer Creative Commons

Namensnennung 4.0 International [Lizenz](#).

Homepage mit Buch-Bestellmöglichkeit: www.bewusstsein-und-realitaet.de

Inhaltsverzeichnis

Gliederung des Buches	Gliederung der Kurzfassung	Seite
Die Relativität der Existenz		
Existenz ist Wirkung (gekürzt)	Die Relativität der Existenz	3
Das absolute Universalkontinuum (gekürzt)	Das absolute Universalkontinuum	5
Die Einheit des Verschiedenen (weggelassen)		
Einige dialektische Beziehungen		
Wesen, Relativität und Gegensatz (weggelassen)		
Kombinatorik und Rückkoppelung (weggelassen)		
Sich entwickelnde Systeme		
Unumkehrbare Bewegung (weggelassen)		
Höherentwicklung (weggelassen)		
Hierarchie und Ganzheit		
Harmonie, Zufall und Vorbestimmung (weggelassen)		
Verwobene Pyramiden (weggelassen)		
Die Logik der Umschreibung		
Das infinitesimale Zentrum (gekürzt)	Die Logik der Umschreibung	7
Innerer Druck und äußerer Sog (weggelassen)		
Ordnung, Chaos und Holobewegung		
Einfaltung und Entfaltung (gekürzt)	Einfaltung und Entfaltung	10
Der Realitätstrichter (gekürzt)	Der Realitätstrichter	11
Das Potential zur Ordnung (weggelassen)		
Bewusste Kreativität		
Aktivität aus der Tiefe (weggelassen)		
Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur (gekürzt)	Bewusstsein - die Infinitesimalstruktur	13
Unsere permanente Wahl (gekürzt)	Unsere permanente Wahl	16
Das kommunizierende Bewusstsein		
Projektion und Näherungsbildung (gekürzt)	Projektion und Näherungsbildung	17
Versetzen wir uns hinein ... (weggelassen)		
Selbstbewusstsein und Selbständigkeit (weggelassen)		
Individualität und Freiheit		
Botschaften des Unterbewusstseins (weggelassen)		
Die Freiheit zur Unfreiheit (gekürzt)	Die Freiheit zur Unfreiheit	20
Eine Chance den Idealen (gekürzt)	Eine Chance den Idealen	22
Das dynamische Bewusstsein		
Austausch mit dem Unterbewussten (gekürzt)	Das dynamische Bewusstsein	25
Die Entdeckung des anderen (gekürzt)	Zur dynamischen Existenz	26
Die Erschaffung der Realität		
Eine Frage des Beweisen? (gekürzt)	Erschaffung der Realität	27
Die Gleichzeitigkeit allen Geschehens (weggelassen)		
Im Spiel mit Wahrscheinlichkeiten (gekürzt)	Im Spiel mit Wahrscheinlichkeiten	29
Zusammenfassungen		
Zur Kreativität (weggelassen)		
Zur Wahrnehmung von Kreativität (weggelassen)		
"Extremformen" des Bewusstseins und das Gewährsein		
Bewusstseinseinheiten (weggelassen)		
All-das-was-ist (gekürzt)	All-das-was-ist	31
Das Gewährsein (gekürzt)	Das Gewährsein	33
Die umfassende Gerichtetheit		
Fließende Energie (weggelassen)		
Die Unzerstörbarkeit des Individuums (weggelassen)		
Freiheit, Harmonie und Werterfüllung		
Ein Gefühl für Harmonie (weggelassen)		
Wertesfüllung (weggelassen)		
Die Freiheit in Liebe zu handeln (gekürzt)	Die Freiheit zu handeln	36
Fazit (weggelassen)		

Vor einer Kurzfassung meines gleichnamigen Buches bin ich lange zurückgescheut. Zu verwoben sind die Themen und Argumente, als dass sie sich zu einem kurzen Faden aufspinnen ließen. Doch „Unmöglich“ hätte der Grundthese des Buches widersprochen, nach der wir unsere Realität selbst erschaffen. Also ging letztlich doch etwas.

Allerdings hatte es einen Preis. Da ich alles Unwesentliche bereits bei der „Langfassung“ weggelassen hatte, mussten jetzt ganze Themenbereiche wegfallen (siehe Inhaltsverzeichnis) wie auch weiterführende Perspektiven, Argumente, Details und Vertiefungen. Entstanden ist eine Abhandlung, die Ihnen die durchgreifendsten Ergebnisse und ihren jeweiligen Hauptgrund darlegt und, so hoffe ich, zu einer tieferen Beschäftigung mit der Realität anregt.

Ein ausführliches Vorwort finden Sie auf meiner Homepage. Deshalb begnüge ich mich hier damit, Ihnen nachdenkliche Freude und subtiles Vergnügen beim Lesen zu wünschen.

Die Relativität der Existenz

Die erste Frage, die wir uns stellen müssen, ist wohl die, warum überhaupt etwas existiert und nicht einfach nichts ist.

Zweifelsohne wäre dieses Nichts gleichbedeutend mit einem Zustand, in dem *alles* existiert. Denn *alles* könnte sich nicht voneinander unterscheiden, da jeder Unterschied gerade die Nichtexistenz des jeweils anderen an der betrachteten Stelle bedeutet. Untersuchen wir das an einem konkreten Beispiel:

Nehmen Sie eine Vase und stellen Sie dieselbe vor sich auf den Tisch. Sie schauen sie an und können sie nur identifizieren, weil sie oben und unten, links und rechts irgendwo zu Ende ist. Ihre charakteristische Form wird durch Grenzen umrissen. Doch wie zeichnet sich eine Grenze ab? Indem auf der anderen Seite etwas Neues beginnt, etwas, das sich in diesem Fall von der Vase unterscheidet. Man kann sagen, dass die Vase von einem unverzichtbaren Hof, einem *Halo* aus *anderen* Dingen, umgeben ist.

Sowohl die Vase als auch die sie umgebenden Gegenstände erkennen Sie, weil deren (meist reflektiertes) Licht von Ihren Augen empfangen und von Ihrem Bewusstsein registriert wird. Die Objekte der Umgebung differieren dabei in Farbe, Form und Standort, sie wirken also verschiedenartig auf Sie ein. Würden das alle auf die gleiche Weise tun, erhielten wir ein nebulöses Kontinuum, das immer noch zur Unterscheidung der Vase genügt. Es ist zwar nicht egal, aber unwesentlich, ob die Vase auf einem gedeckten oder leeren Tisch steht. Denn nichts anderes wirkt so spezifisch auf Sie wie diese Vasenform, ob es sich nun auch *voneinander* unterscheidet oder nicht. In der Umgebung existiert die Vase nicht, sie wird von einem Halo *ihrer Nichtexistenz* gesäumt, von dem sie sich mittels charakteristischer Wirkung abhebt.

Zu *jedem* Gegenstand und *jedem* Objekt seiner Umgebung gehört so ein „Schatten“ der eigenen Existenz. Diese Halos überschneiden sich mit dem Teil ihrer Flächen, von dem sich *alle* betrachteten Gegenstände abheben und formieren einen gemeinsamen Hintergrund kollektiver Nichtexistenz. Aber auch ein gemeinschaftlicher Halo existiert immer noch *als solcher*, dessen Schatten nun die vielfältigen Objekte bilden. Ein *für alle* gemeinsamer Hintergrund der Nichtexistenz muss immer verborgen bleiben. Er ist ein Kontinuum, aus dem sich das Existierende erhebt. Dennoch kann ein relativ kontinuierlicher und allgemeiner Halo, wie zum Beispiel eine kahle Wand, den Eigenschaften dieses Hintergrundes ausreichend nahe kommen und so als dessen wahrnehmbare Entsprechung dienen. Ich werde deshalb der Einfachheit halber in allen Fällen, in denen solch ein diffus existierender Halo für den allseits verborgenen, imaginären Hintergrund stehen kann, nur vom „imaginären Halo“ sprechen.

Ohne auf Sie in bestimmter Weise zu wirken, kann *für Sie* nichts existieren. Und ohne Wirkung auf jemand anderen auch für keinen solchen.

Wenn Sie mit dem Rücken zu der Vase stehen, könnte sie also einfach verschwinden. Ob das „wirklich“ geschieht, können Sie nur überprüfen, indem Sie, während Sie abgewandt stehen, eine zweite Person nach dem Zustand der Vase fragen.¹ Diese Person, nennen wir sie Hans, sieht die Vase wahrscheinlich und sagt es Ihnen. Für Hans existiert sie und indem er Ihnen das mitteilt auch für Sie. Denn Sie vermuten (!), dass Hans die Wahrheit sagt.

Schauen Sie die Vase nun wieder an. Sie existiert für Sie *beide* und besitzt deshalb einen größeren *Existenzumfang*, denn es schadet ihrer Existenz kaum, wenn sie einer von Ihnen nicht wahrnimmt, solange der andere ihm von ihr erzählt. (Es bleibt nur ein leiser Zweifel, ob er nicht schwindelt.) Sie existiert immer noch für beide gemeinsam.

Ein Objekt existiert überdies *stärker*, wenn es für uns wesentlicher ist; entweder nur im Rahmen ausgewählter Wirkungen (zum Beispiel Lichtreflexion in Form einer Vase) oder sogar aller erkennbaren Einflüsse (zum Beispiel Vase fliegt mit 80 km/h auf unseren Kopf zu). Diese Wesentlichkeit, die es gegenüber seinem Halo hervortreten lässt, möchte ich auch als Existenzstärke bezeichnen, um auszudrücken, dass etwas Unwesentliches zugleich weniger *ist*. Ein Objekt geht zwar selten so allmählich in seine Umgebung über wie eine Nebelschwade, so dass sich meist ein qualitativer Unterschied zwischen Objekt und Halo abzeichnet. Da aber der Beobachter alle Wirkungen auf sich *vereint*, also auch von ihren qualitativen Unterschieden *abstrahiert*, kann ein Objekt innerhalb dieser Gesamtheit nicht nur sein oder nicht sein, sondern auch *mehr oder weniger* existieren.

¹ Spiegel und ähnliche Ersatzbeobachter würden die Situation nicht grundsätzlich ändern, wie Sie leicht feststellen.

Fassen wir unsere Überlegungen zusammen, ist die Existenz jedes Dinges relativ. Sie hängt vom Standpunkt des Beobachters ab. Ein bestimmtes Objekt wie die Vase kann nur für einen *bestimmten* Beobachter existieren; ihre Existenz für *mehrere* Beobachter wird dagegen erst möglich, wenn diese miteinander querverbunden sind - miteinander kommunizieren - um sie gemeinschaftlich festzustellen.

Für die *Gesamtheit* der Beobachter besitzt das Objekt dann einen größeren Existenzumfang und daher mehr Existenz. Selbst für den einzelnen Beobachter wächst seine Existenzstärke, da es über die Verbindung mit den anderen Beobachtern intensiver auf ihn wirkt. Nichtsdestoweniger wird die nur auf Sie heranschießende Vase intensiv existieren und durch Ihre Ausweichreaktion, bei der Sie schlimmstenfalls den Hans umstoßen, auch diesen nicht unbeeindruckt lassen, sozusagen auf ihn durchwirken und dadurch an Existenzumfang gewinnen. Innerhalb des beide Beobachter einschließenden, das heißt sie *verbindenden* Beobachtungsstandpunktes, bedeutet größerer Existenzumfang in der Regel auch größere Existenzstärke und umgekehrt.

Jetzt kann man wiederum verschiedene Beobachtungsstandpunkte miteinander vergleichen, was einen neuen, gesamten schafft. Der Unterschied zwischen „Realerem“ und „weniger Realem“ ist somit ein Unterschied des Existenzumfangs innerhalb dieses größeren Standpunktes.

Das absolute Universalkontinuum

Eine Veränderung der Existenz wird durch eine Verschiebung des Beobachtungsstandpunktes nach bestimmten Regeln erreicht, welche sich aber mit dieser Verschiebung ebenfalls wandeln können. Obwohl wir zum Beispiel unseren Aufenthaltsort gewöhnlich fahrend verlagern müssen, bietet sich uns, sobald wir einen Flughafen erreichen, die Möglichkeit zu fliegen.

Indem wir den Gesetzen der Standpunktverlagerung folgen, werden wir zu zunehmend unbekanntem Beobachtungsstandpunkten gelangen. Wir können in einem zusammenhängenden unendlichen Universum unendlich weit „gehen“. Irgendwann müssen wir dann auch in der Lage sein, einen Beobachtungsstandpunkt zu erreichen, an dem *nichts* für uns existiert. Stellen wir uns dort einen extrem dicken Nebel vor, der uns nichts in der Umgebung erkennen lässt, nicht einmal unseren eigenen Körper. Er schluckt ebenso allen Schall. Nun schalten wir noch unsere restlichen Sinnesorgane aus. Schließlich lassen wir den dichten Nebel unsere Gedanken durchdringen und voneinander isolieren. Sie können sich nicht mehr aufeinander beziehen und werden auch „einzeln“ immer mehr zerfasert. Wir wissen nicht

einmal mehr, wer wir sind, wir sind von uns selbst getrennt. Es gibt nichts mehr. Absolute Diskontinuität, absolute Kontinuität, absolute Identität. (Dennoch sollten Sie weiterlesen.)

Von der unendlichen Vielfalt im Universum scheinen wir ohnehin weitgehend getrennt zu sein - in dem Sinn, dass sie nicht *als solche* mit uns in Verbindung steht, so nicht für uns existiert. Es hat daher nicht lange gedauert, sich von dem Rest auch noch zu trennen.

Der Weg in die andere Richtung ist dagegen unendlich lang. Er bedeutet zunehmende Existenz aller möglichen Dinge. Doch da dieser Weg über unendlich vielfältige Erfahrungen führt, ist er weitaus interessanter. Am „Ende“ wartet indessen, wie wir gleich sehen werden, ebenfalls absolute Kontinuität = absolute Identität.

Nehmen wir einen Bleistift und zeichnen auf einem leeren Blatt Papier einige ausgemalte Quadrate. Wir haben somit eine Welt, einen Beobachtungsstandpunkt geschaffen. Die jeweils äußersten Quadrate kennzeichnen die Grenzen unseres Standpunktes. Nun können wir nacheinander alle Quadrate wegradieren, und auch alles von dem letzten bis auf einen Punkt, wodurch sich das Volumen unseres Standpunktes auf Null reduziert. Das ist der Punkt an dem nichts mehr existiert.

Stattdessen können wir aber auch immer mehr Quadrate hinzufügen, die sich hier nur durch ihren Ort voneinander unterscheiden. Das ursprüngliche Volumen wird schließlich kontinuierlich mit Quadraten gefüllt sein, außer seinem Rand keine Bezugspunkte mehr bieten und sich nun unendlich ausdehnen, um weitere Quadrate aufzunehmen.² In dieser Unendlichkeit gibt es letztlich *keine* Bezugspunkte mehr, das heißt, alles ist identisch. Diese Identität wird zwar nie erreicht, aber nachweislich *angestrebt*.

Ähnlich verhält es sich mit der größeren Realität: In einer vielfältigen und *zusammenhängenden* Welt wird eine Ausdehnung, der man folgt, auch zur Erweiterung des Zusammenhangs mit anderen Dingen führen und dadurch zu *deren* Ausdehnung, die wiederum andere Dinge erfasst usw. So wird ein wachsendes Wirtschaftsunternehmen auch die Zusammenarbeit mit seinen Kooperationspartnern ausweiten und zu deren Wachstum beitragen. Das Unternehmen wird zudem neue Partner finden und auf gleiche Weise einbeziehen. Es gibt hier keinen Grund für irgendeine unüberwindbare Grenze in einer unendlichen Welt. Sogar wenn nur *einer* der *unendlich vielen* möglichen Wege eine unendliche Ausdehnung verkörpert, genügt dies für die Feststellung, dass der imaginäre Halo *lückenlos* gefüllt sein wird, denn dieser Weg erfasst dann auch alle anderen Wege. Er erreicht alles *Beliebige*, auch das Unwahrscheinlichste, denn im Unendlichen ist letztlich *alles* möglich, innen wie außen. Deshalb ist dieser unendlich entfernte Beobachtungsstandpunkt ein absolutes *Kontinuum*. Es verbirgt sich hinter dem Existierenden und offenkundig hinter dessen jeweiligem Halo, wo

² Auch *nicht* ausgemalte Quadrate würden gefüllt, sobald sie einander *überlagern*. Sie beschränken die Unendlichkeit in keiner Weise. *Unendlich dünne* Linien hingegen ergäben kein einziges *existierendes* Quadrat.

es seiner Realisierung harrt. Wir kennen nicht den ganzen Weg, doch wir kennen das Ziel - die absolute Identität alles Existierenden und damit zugleich Nichtexistierenden.

An sich ist diese Identität nichtssagend und gleich einem infinitesimalen (unendlich kleinen) Punkt ohne Unterschiede. Nur für eine diskrete (relativ diskontinuierliche) reale Welt kann sie *existieren*, sie *reflektiert* nach ihrem „Erreichen“ sofort wieder auf irgendeine Teilung. Da die absolute Identität nun in *jeder* Richtung liegt (siehe oben), ist sie in letzter Konsequenz an jedem beliebigen Punkt unserer Welt zugegen.

Mit Blick auf seine Herleitung möchte ich diesen Punkt als absolutes Universalkontinuum bezeichnen. Der unendliche Weg seiner Annäherung beschreibt, worum es sich dabei handelt; aber es gibt, wie schon angedeutet, auch kürzere. Ein Punkt an sich ist immer gleich. Nur die Wege zu ihm unterscheiden sich, weshalb ihm nur *mit* ihnen konkrete Bedeutung zukommen kann. Und diese ist hier enorm, wie wir noch sehen werden. Schon jetzt ahnen wir eine Verbindung zwischen unendlich Großem und unendlich Kleinem.

Bisher sprachen wir über die *Einwirkungen* der Umgebung auf den Beobachter. Umgekehrt ist aber auch jeder Beobachter nicht nur für andere ein Objekt, er wirkt auf andere Beobachter ein, sondern er besteht seinerseits aus aufeinander bezogenen Objekten, existiert also für sich selbst, indem er die Ganzheit seiner inneren Wechselwirkungen verkörpert. Er ist ein Beobachtungsstandpunkt. Wenn er seine Umgebung wechselwirkend *einbezieht*, *erweitert* er diesen nur. Die Selbstexistenz des Beobachters ist *zumindest in ihm*.

Reine Selbstexistenz eines *anderen* Dinges natürlich bedeutet das gleiche wie dessen Nichtexistenz, das heißt, es geht im Imaginären auf. Denn *nur* selbstexistierend kann alles *Beliebige* sein. Das „Imaginäre“ ist somit eine Fülle selbstexistierender Dinge, „reines Sein“ unabhängig von einem fremden Beobachter. Und die Relativität der Existenz beschreibt den Übergang zu ihm.

Die Logik der Umschreibung

Worin genau besteht die Ganzheit eines existierenden Objektes? Offenbar nicht nur in diesem Objekt, sondern sie schließt das *Verhältnis* zu seinem Halo, eine *Wechselbewegung*, ein. Um etwas wahrzunehmen, müssen Sie ständig zu einem anderen hinüberwechseln, wobei Sie die *Veränderung* des gerade Beobachteten bemerken und in *einem* vorrangigen, mehr oder weniger scharfen Unterschied festschreiben - demjenigen, welcher das Objekt Ihrer Aufmerksamkeit abgrenzt. Beispielsweise können Sie ein Auto nur im Vergleich mit seiner Umgebung erkennen.

Doch auch unabhängig von *Ihnen* als Beobachter wechselwirkt das Auto mit seiner Umwelt: Es saugt Luft an und stößt Abgase aus, es steht oder rollt auf dem Boden, wird gelenkt, reagiert darauf usw. Ohne diese Vermittlung mit der näheren und fernerer (Tankstelle, Bohrinselfabrik, Herstellerwerk) Umgebung wäre es kein Auto oder zumindest nicht *dieses* Auto. In diesem Objekt manifestiert sich eine Vielfalt von Wechselwirkungen und anderen Objekten, es kann nicht auf *ein* bestimmtes Ding zurückgeführt werden.³

Allerdings erkennen wir nie die ganze zugrunde liegende Vielfalt. Was wir jeweils als Auto bezeichnen - typische Karosserie, rollendes Transportmittel, stinkender Benzinverbraucher - kann also nur eine Annäherung an jene Totalität sein, die sich in ihm verkörpert.

Nun tritt ja schon diese Näherung selbst nicht als formlose Masse auf, sondern zusammengesetzt aus vielen verschiedenen Teilen, wie Sessel, Räder, Motor. Nur in deren charakteristischer Verbindung, in einer Menge eingrenzender Wechselverhältnisse, erkennen wir den wesentlichen Kern. Während wir zwischen den Teilen hin und her schwanken, sie vergleichend zueinander ins Verhältnis setzen beziehungsweise ihre Wechselwirkungen nachvollziehen, *umschreiben* die dabei stattfindenden Bewegungen ein Auto. Ohne diese seitlichen Bewegungen verbliebe nur eine undifferenzierte, infinitesimale „Wirkung“. Das „Auto an sich“ gibt es nicht, denn es besteht nur in seinen Details. Nichtsdestoweniger ist es mehr als sie: ihre *Einheit*.

Was bedeutet das „Mehr“ dieser Einheit? Neue Funktionen (fahren, befördern usw.), die nur dem ganzen Auto und nicht seinen Fragmenten zukommen? Gewiss. Doch auch sie sind ja eine Umschreibung. Selbst jede *einzelne* Funktion - wie „fahren“ - umschreibt und ist ihrerseits eine Umschriebene. Sie steht für Wechselwirkung.

Dabei wäre es ein Widerspruch in sich, das Auto auf irgendeine Seite (oder - als weiteren Schritt - auf alle Seiten in ihrer *Summe* oder den *Wechsel* zwischen ihnen) zu reduzieren. Sobald wir einen Aspekt der Ganzheit festhalten wollen, entgleiten uns die anderen, nun fehlenden, und so pendeln wir konstant zwischen mehreren Momenten - ein relativ geschlossener Vorgang. Genau auf dieser Rückkoppelung - nicht auf einer „Substanz“ - beruht die relative Stabilität der Wahrnehmung. Es entsteht ein *Kondensat* der komplizierten Wechselbewegungen, das natürlich als solches, als *Näherung* des vollständigen Gegenstandes, genügt.

Geben wir uns trotzdem weder mit dieser Näherung noch mit dem ständigen Hin- und Herschwingen zwischen Teilen und Funktionen zufrieden, bleibt uns nur übrig, auf ein(ig)e Seite(n) zu verzichten (der „Widerspruch in sich“ führt zur Trennung) oder, soll das Fahr-

³ Anfangs betrachteten wir die Existenz eines Objektes als unabhängig von der *Struktur* seines Halos (nicht aber von seiner eigenen). Hier berücksichtigen wir nun auch seine *mannigfaltige* Nichtexistenz in den nicht nur *anders*, sondern *relativ selbständig* existierenden Gegenständen der Umgebung. Diese unterscheiden sich zunächst *voneinander* und werden für das Objekt erst wesentlich, wenn sie sich in ihm *verbinden*.

Zeug erhalten bleiben, die verflochtenen Kreise zu *durchdringen*, um jene umfassendere Struktur zu entdecken, welche zu ihnen *hinführt*.

Wir können zum Beispiel die Motorhaube öffnen, die Konstruktionspläne einsehen oder den Produktionsprozess studieren. Sicher stellt die tiefere Struktur ebenfalls eine Näherung dar, wenn auch eine detailliertere. Sie enthält eigentlich noch mehr Wechselbewegung als die Ausgangsoberfläche. Doch *relativ* zu der letzteren kann sie statischer wirken, so wie die ferne Montage von Motor und Lichtmaschine gegenüber dem wirbelnden Keilriemen vor unserer Nase.

Das Tiefste, auf das wir stoßen können, ist das absolute Universalkontinuum. Einerseits mögen wir es als vollständig entfaltetes Geheimnis ansehen, das letztlich alles verbindet. Andererseits finden wir seine absolute Identität, wie im vorhergehenden Kapitel begründet, an jedem infinitesimalen Punkt der realen Welt. Einerseits ist jede Umschreibung eine individuelle Verkörperung des universellen Ganzen, andererseits zeichnet sie *ein* bestimmtes Zentrum aus. Indem wir eine bestimmte Umschreibung konzentrisch immer mehr verengen, wird sie immer diffuser, bis hin zu jenem unendlich kleinen Punkt, welcher der infinitesimalen undifferenzierten „Wirkung“ entspricht, die wir ohne seitliche rückkoppelnde Bewegungen „wahrnehmen“ würden (dem „Auto an sich“). Und da wir immer nur ein *beschränktes* Rückkoppelungsverhältnis erkennen, fällt für uns das Universalkontinuum zunächst mit dessen infinitesimalem Zentrum zusammen.

Wir sprachen bisher fast ausschließlich davon, dass sich das Universalkontinuum unendlich hinter jedem diskreten Objekt erstreckt. Hier aber sehen wir es komplett in der „greifbaren“ Nähe des Zentralpunktes. Wie harmoniert das miteinander? Nun: Bis zum Universalkontinuum müssen wir eine unendliche Strecke zurücklegen, auf der die wahrgenommene Vielfalt ins Unendliche wächst. Doch gerade die Unendlichkeit dieser Entfernung erlaubt die *Überlagerung* des Vielfältigen zu einer einfachen Erscheinung, die wir in unserer begrenzten Welt erfassen können. *Beschränken* wir uns auf einen bestimmten Beobachtungsstandpunkt, *nimmt* die Vielfalt eines Wechselverhältnisses zur Mitte hin *ab*, so dass wir den zugrunde liegenden Reichtum nicht erkennen. Die für uns noch wahrnehmbare Vielfalt verschmilzt, die Dinge *konvergieren*. Letzter Treffpunkt und letztes Detail beim Blick in die Umschreibung ist die zentrale Infinitesimalität.

Erst wenn wir eine Durchdringung hin zu erweiterten Beobachtungsstandpunkten gestalten, also in das Zentrum *hinabtauchen*, *entfalten* wir die dort miteinander identifizierten Dinge und streben sozusagen *divergent* nach dem Absoluten.⁴ *Verwirklichen* können wir es

⁴ Was genau das in *existentieller* Hinsicht bedeutet, wird klar werden, wenn wir die dynamische Existenz besprechen.

nur in unendlicher Entwicklung. Dennoch nehmen es beschränkte Objekte, Beobachter oder Beobachtungsstandpunkte mit ihren Zentralpunkten *insgesamt vorweg*. Obwohl das absolute Universalkontinuum an sich nichts aussagt, sondern nur in seiner Reflexion existiert, erhält es in diesen konkreten Standpunkten eine *individuelle* Bedeutung.

Jede weitere Entfaltung verborgener Strukturen verändert zwar diese Bedeutung, enthält aber das Universalkontinuum weiterhin in Form der *neu* umschriebenen Infinitesimalpunkte, wie auch den unverwüstlichen imaginären Halo. Wir werden die Identität des Kontinuums einfach nicht los: Speziell von deren Infinitesimalität können wir sagen, dass sie durch alles potentiell Entfaltbare *hindurchreicht* - in unendliche Tiefe.

Und genauso unablässig *wirkt* sie. Mit diesen Wirkungen werden wir uns bald beschäftigen.

Einfaltung und Entfaltung

Hinterfragt man die erkannten Bezüge nicht ganz so weit, gelangt man zu dem, was David Bohm die „implizite Ordnung“ nannte, die verborgene Beziehung aller Dinge zu allen anderen.

Wir haben gesehen, wie ein Objekt seinen vielfältigen Hintergrund einfaltet, wie es aus einer Überlagerung oder Verflechtung kompliziertester Wechselwirkungen hervorgeht. Wir beobachten eine umschriebene Ganzheit, deren verborgene Reichhaltigkeit wir bei „genauerm Hinsehen“ entfalten können.

Andererseits faltet sich jene komplizierte Ordnung in *unterschiedliche* Formen (Unterganzheiten) ein. Wir beobachten *mehrere* Objekte. Die implizite Ordnung des Hintergrundes entfaltet also *deren* Vielfalt, eine *explizite* Ordnung.

Nach dieser Entfaltung vom Verborgenen ins Offenbare muss das Explizite seinerseits das Implizite beeinflussen, denn die von den expliziten Formen ausgehenden Wirkungen sollten in einer letztlich allseitig zusammenhängenden Welt auch die implizite Ordnung erreichen. Zum Beispiel beeinflusst die entfaltete Wirkung eines Autotyps auf die Käufer die darin eingefaltete Produktion; und bereits vor dem Kauf setzen wir das Auto zum Hersteller in Beziehung (Marke, Nationalität usw.).

Insgesamt haben wir es mit einem permanenten *wechselseitigen* Übergang von einer Ordnung in die andere zu tun, wobei jede Seite (auf der einen der Produktions- beziehungsweise Konstruktionsplan und auf der anderen das produzierte Fahrzeug) durch diese Dynamik erhalten wird: der Konstruktionsplan durch die positiven Fahrberichte und das Fahrzeug durch die Erfüllung des geplanten Zwecks. Jede Seite faltet die andere auf bestimmte Weise

ein (enthält, kodiert, verarbeitet sie) und entfaltet sie wieder in veränderter Form. Es ist eine Ganzheitsbewegung (Holobewegung).

Der Austausch zwischen eingefalteter und entfalteter Ordnung ist freilich nicht immer sichtbar und kann die verschiedensten Wege nehmen. In der Quantenphysik funktioniert er - Bohm zufolge - sehr viel direkter als über die klassischen Wechselwirkungen. Allgemein ist jedoch klar, dass jedes Teil auch dann mit der umfassenden Gesamtheit verbunden ist, wenn dies durch *entfaltete* Bewegungsformen nicht so scheint. So wie die implizite Ordnung verbergen sich auch die Wirkungsübermittler irgendwann auf dem Weg zu ihr.

Schließlich muss selbst jede Vermittlung den Hintergrund „quer“ einfalten; das heißt, die implizite Ordnung *umgibt* die realen Objekte: Sie entfaltet deren Wechselwirkung als Ganzes. Denn *infolge ihrer grundsätzlichen Entfaltbarkeit* steht die Grenze des Beobachtbaren für den Rest des Universums. Ja, die verborgene *Nähe* von dessen letztendlich allseitiger (!!!) Vielfalt begründet die Nähe einer verborgenen *Komplexität* - unabhängig davon, in wie viele *bekannte* Zwischenstufen sie sich einfaltet.

Der Realitätstrichter

Eine sich entfaltende Umschreibung „hebt“ ein Objekt aus dem Infinitesimalen. Sie gibt ihm eine Bedeutung, indem sie sein Inneres aufeinander und auf das Äußere bezieht. Die Beziehung zwischen dieser Rückkoppelung und ihrem infinitesimalen Zentrum verschweißt das Objekt zu *einer* Ganzheit, die sich daher auch *als solche* einfaltet und die nächste Entfaltung mitbestimmt.

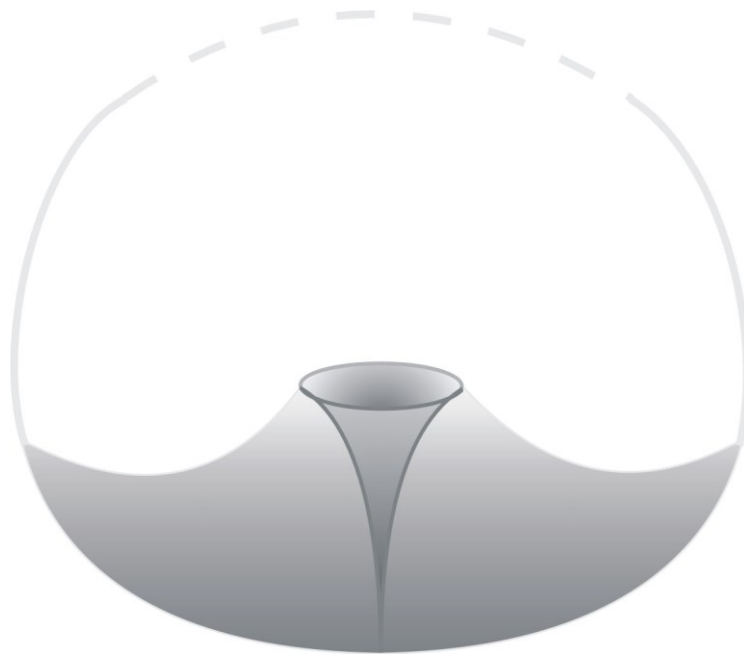
Das Wechselverhältnis zwischen Zentrum und Peripherie ist also im Grunde ein Wechselverhältnis zwischen Tiefe und Oberfläche. Es ist die Holobewegung des Einfaltens und Entfaltens, die selbst teilweise entfaltet (aufgefächert) ist. Während die Vielfalt an einer Art Krater- oder Trichterrand, den sie umschreibend formt, ihr Maximum erreicht, nimmt sie nach innen und weiter außen ab. Der obere Rand umschreibt das Zentrum, zu dem hin man in die Tiefe des Verborgenen „rutscht“ und aus welcher sich die Trichterform öffnet.⁵

Obwohl wir eine eingefaltete Struktur in das Zentrum hinein *schlussfolgern*, bleibt uns die größere Tiefe verborgen; denn was wir dort erkennen, ist lediglich eine Weiterführung des Bekannten. Führen wir diese ständig enger werdende Spekulation durch, nähern wir uns asymptotisch einem Nullpunkt, das heißt, wir beschreiben schnell aufeinander zulaufende Grenzlinien (den „Trichterkanal“), die sich *exakt* erst im Unendlichen treffen - dort wo wir auch das absolute Universalkontinuum vermuten.

⁵ Ferner umschreibt die Schwingung zwischen Tiefe und Oberfläche ihre eigene Ein- und Entfaltung.

Gleichwohl kann es nur *eine* Identität des absoluten (!) Universalkontinuums geben. Das bedeutet, jedes Objekt muss auch durch sein Inneres (Zentrum) mit dem Äußeren (Halo) verbunden sein!

Diese Einheit ist noch nicht *realisiert* (nicht „gesetzt“, wenn es nach Hegel ginge). Das wird sie aber gerade mit der Holobewegung, welche in die Umschreibung durch wechselwirkende äußere Objekte beziehungsweise den existierenden Halo übergeht und die deren Einfaltung/Entfaltung in/aus der verborgenen Tiefe des Ganzen umfasst.⁶ Insgesamt „atmet“ ein Individuum seine vernetzte Umgebung immer tiefer ein und verbreitet sich in ihr durch seine (Re-) Aktionen. Diese Bewegung formt einen vollständigen Trichter und hält dessen Mitte asymptotisch *offen* hin zum tiefen Unendlichen, wobei diese Unendlichkeit in letzter Konsequenz die gleiche ist, wie jene, der wir außerhalb der Umschreibung zustreben mögen. Alles Innere kommt über alles Äußere mit sich selbst zusammen und umgekehrt.



Der Rand des Kraters symbolisiert die vordergründigste Umschreibung, während der existierende Halo nach außen abfällt und den imaginären Hintergrund mit verdeckt. Im Innern kondensiert die umschriebene Ganzheit, bis hin zum infinitesimalen Zentrum des Trichters, das in der Tiefe des immer mehr Eingefalteten mit dem absoluten Universalkontinuum zusammenfällt. Letzteres umgibt den Beobachtungsstandpunkt als „Vision“.

⁶ Der *imaginäre* Hinter- beziehungsweise Untergrund liegt im Innern des Existierenden, wenn wir den existierenden Halo konsequenterweise zur Umschreibung zählen. In mancher Hinsicht kann er als „Raum“ aller Infinitesimalpunkte betrachtet werden.

Bewusstsein – die Infinitesimalstruktur

Wenden wir uns nun den Prozessen zu, die zur *Entscheidung* zwischen mehreren möglichen Entwicklungswegen eines Systems führen. Sie haben zunächst mit der „waagerechten“ Ebene des Realitätstrichters zu tun, mit der Umschreibung einer Ganzheit durch ihre Struktur.

Wie die Holobewegung ist die Umschreibung eines Objektes Schwingung. Sie fährt die Bezüge zu anderen Objekten ab und damit auch die Tendenzen, einige dieser Beziehungen zu verstärken und in deren Richtung *neue* Beziehungen einzugehen. Sie tut dies sowohl außen, im Kontakt mit der Umgebung, als auch innen, denn sogar die innere Umschreibung (des Zentrums) dreht sich um Vorstufen zu weiter entfaltbaren Beziehungen.

Was bedeutet dabei „bewusst“? Das grundlegende Merkmal der Bewusstheit ist die Rückkoppelung auf etwas Wahrgenommenes, zum Beispiel die besagte Vase, die somit in einer Bewusstheitsschleife zirkuliert. Diese Schleife reicht über den Beobachter hinaus, wenn er die Vase in der Hand hält - dann haben wir eine Wechselwirkung mit einem äußeren Objekt - oder bleibt ausschließlich innerhalb des Beobachters, wenn er sie verschenkt.

Eine *infinitesimale* Wirkung verschwände aber im selben Augenblick, in dem sie „wirkt“. Sie könnte schwerlich bewusst werden. Das heißt, zum einen muss die bewusste Wirkung in Form einer umschriebenen Ganzheit zirkulieren. Es wird das Bild eines *Objektes* gespeichert. Zum anderen umschreibt jene konservierende Wiederholung eine Ganzheit aus wahrnehmendem Teil und dessen Gegenstand: Sie begründet einen Beobachtungsstandpunkt.

Auf die gleiche Weise vergegenwärtigen wir uns der Tendenzen, zwischen denen wir abwägen. Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Jäger, der einen Haufen Wilderer (irgendwie ist mir die Jagd nach solchen lieber!) verfolgt. Plötzlich gabelt sich die Fährte, und Sie müssen sich für einen der beiden Wege entscheiden. Sie springen geistig zwischen linker und rechter Fährte hin und her. Beide selbst ausreichend umschriebenen Wege sind Ihnen in einer Gesamttrückkoppelung bewusst. Diese Rückkoppelung beschreibt den Rahmen der für Sie gerade bedeutungsvollen Möglichkeiten.

Ihre Bewusstheitsschleife erlaubt freilich nur die Wahl zwischen der einen *oder* der anderen Fährte. Obschon sich die Schwingung als solche gegenüber der äußeren Unschärfe abgrenzt, sucht sie nach einer weiteren Bestimmung, nach einer Ent-*Scheidung*. Diese Bestimmung innerhalb des noch Ungewissen löst die Schleife auf, indem sie eine Alternative stärker als bisher realisiert und mit der Fortsetzung Ihres Weges zu *neuen* Möglichkeiten führt. Eine *bewusste* Wahl muss dabei der Ganzheit der Rückkoppelung selbst entspringen. Sie muss die Unbestimmtheit der zu wählenden Alternative und die Bestimmtheit der Entscheidung *total* vereinen - und nicht nur bekannte Zweifel mit unbekannter Gewissheit mischen, wobei im Grunde alles festläge.

Die totale Einheit ist gegeben, sofern wir das Rückkoppelungsverhältnis nicht in Einzelteile zerlegen. Eine solche Zerlegung ist auch gar nicht möglich, wenn wir seine volle Bedeutung erfassen wollen. Ein derartiges Erfassen nennen wir *intuitiv*. Das Rückkoppelungsverhältnis *ist* bereits Totalität - nämlich die untrennbare Einheit der alternativen Seiten mit dem eindeutig umschriebenen und daher bestimmten, aber *neutralen* Kern in der Mitte. *Zugleich unterscheidet* es jedoch all diese Teile in der *Struktur* der Totalität. Deshalb wollen wir statt von einer *totalen* Einheit lieber von einer *infinitesimalen* Einheit sprechen, die nur an jeweils *einer* Stelle der Ganzheit total ist: Im Zentrum des *jeweils untersuchten* Verhältnisses, so wie hier in der Mitte zwischen dem Kern der Ganzheit und ihrer Peripherie. Daraus schließlich entsteht ein Impuls: *Dieser eine Weg* ist der richtige - und kein anderer. Wir haben die Situation nicht nur intuitiv erfasst, sondern auch frei gewählt.

Die infinitesimale Einheit der konkreten Rückkoppelungsschleife mit ihrer Neutralität in der Mitte ist das Bewusstsein. Es ist bewusst kreativ. Seine freien Entscheidungen bestimmen, was sich weiter aus dem imaginären Halo verwirklicht. Aber so wie das Universalkontinuum die Gleichberechtigung begrenzt, indem es auf eine beschränkte Welt reflektiert, tut dies in strengerer Form der unbefangene Kern des Bewusstseins: Nur mit relativ determinierten Strukturveränderungen kann er Freiheit *ausüben*, Beschlüsse umsetzen. Seine an sich diffuse Ungezwungenheit gibt sich deshalb einen Rahmen aus wahrscheinlichen Handlungssträngen.

Das erklärt noch einmal, warum wir die Wahl nicht allein dem an sich nichtssagenden Kern zuschreiben, sondern seiner infinitesimalen *Einheit mit der Rückkoppelung* zwischen den Alternativen. Nur diese *hat etwas* zu wählen. Und sie schließt die relative Trennung der Möglichkeiten ein.

Überdies beteiligen sich auch zufällige Einflüsse und sinngebende Zusammenhänge am Entscheidungsprozess. Wie die logischen Überlegungen des Jägers führen sie zum Moment der Wahl hin und werden dort identisch mit ihrer Einheit. Die Entscheidung ist nicht beliebig - sie hat für den Jäger eine Bedeutung innerhalb seines umfassenderen Kontextes, ohne durch diesen streng bestimmt zu werden. Dessen permanente Beteiligung an der infinitesimalen Einheit kann immerhin zu völlig unerwarteten Lösungen führen: Plötzlich fällt uns ein, dass wir den Wilderern auf ganz andere Weise folgen könnten: Durch die Luft! Doch dies müssen wir mit einem der bekannten Hilfsmittel tun. Wir beginnen zu überlegen, wie wir schnellstmöglich einen Hubschrauber herbeordern - ein überraschender dritter Weg, der sich aus der Einheit mit dem eingefalteten *Gesamtkontext* ergibt.

Für alles Weitere ist es äußerst wichtig, die soeben eingeführte Verknüpfung von Bewusstseinsstruktur und Infinitesimalität zu verstehen:

Als einfaches Modell kann die Bewegung eines Objektes von Ort zu Ort dienen. Ein Objekt geht in ein danebenliegendes über. Würde dieser Übergang nicht in *unendlich* kleinen Schritten erfolgen, vollzöge sich die Bewegung in Sprüngen. Letztere Ansicht vertrat David Bohm. Seiner Meinung nach schließt die Holobewegung in und aus der Tiefe alle Lücken zwischen den wahrgenommenen Bewegungsmomenten, welche sich in die verborgene Ordnung einfallen und ein Stück weiter wieder entfalten.⁷ Auf solche Weise erscheinen unterschiedliche Einzelbilder im Kino als sich bewegende Figuren, während sie der Reihe nach projiziert werden.

Doch wie setzen wir die entfaltenen Bewegungsmomente so zueinander in Beziehung, dass sie uns als *eine* Bewegung erscheinen? Wir *vergleichen* die unterschiedlichen Standbilder und nehmen die ungebrochene Ganzheit dieser Rückkoppelung wahr. Wir erkennen *eine* sich verändernde Szene.

Eine optische Täuschung? Schön. Aber dann ist diese Täuschung so universell, dass wir sie nicht mehr als solche bezeichnen können. Denn auch wenn wir „hinter“ die scheinbare Kontinuität der Bewegung sehen, finden wir nur andere „Scheinbewegungen“ - hier die Ausbreitung der Lichtwellen aus der Projektionslampe, den Transport des Films im Projektor, die Bewegung der Elektronen im Stromkabel usw.⁸ Es hilft nichts, diese Bewegungen wieder in diskrete Schritte aufzulösen (auch nicht indem wir uns auf die Quantenmechanik berufen), denn *wirken* können immer nur *Ganzheiten*, die *als solche* eine Struktur aufweisen. Andernfalls blieben sie infinitesimal. Ihre Struktur *enthält* allerdings infinitesimale Zentren, jeder Teilbereich schließt seine eigene Infinitesimalität ein. Wir erhalten einen Übergang zum unendlich Kleinen an jeder Stelle der (Holo-) Bewegung. Genauer gesagt: Die *Einheit* von Struktur und Infinitesimalität wiederholt sich an jeder Stelle bis hinunter zu ihrer *eigenen* Infinitesimalität.⁹

Alle nicht infinitesimalen, immer weiter entfaltbaren Objekte bleiben also *auch* infinitesimal miteinander verbunden - nicht nur über die Identität ihrer Zentren, sondern über *die Präsenz solcher Zentren an jeder Stelle* ihrer Vermittlung. Diese totale - besser: infinitesimale - Einheit von Infinitesimalität und Nichtinfinitesimalität nenne ich Infinitesimalstruktur.

Wir können den Realitätstrichter noch weiter auffächern, jene zu einer relativ einfachen Erscheinung überlagerte Vielfalt ausbreiten, wobei wir neue Objekte zu Tage fördern. Im Kinobeispiel würden wir in die Produktionsfirma des Films eindringen, dann in das Leben

⁷ David Bohm: *Die implizite Ordnung*. Goldmann 1987, Seite 258ff.

⁸ Bitte verzeihen Sie die altmodische Technik. Sie ist einfach anschaulicher.

⁹ Zenons Paradoxon, nach dem *unendlich* kleine Schritte keine Bewegung ergeben können, ist hinfällig. Bewegung ist eine nicht (auf Momente) reduzierbare Größe.

des Regisseurs, der Schauspieler, des Zielpublikums usw. Die existierende Infinitesimalstruktur erweitert sich zu einer größeren Vielfalt, die natürlich ebenfalls infinitesimalstrukturiert ist. *Unendliche* Erweiterung schließlich führt uns zur Infinitesimalstruktur des absoluten Universalkontinuums - jenem *Reflexionspunkt*, den alle Trichter bereits in individueller Form enthalten.

Was heißt das? Die Infinitesimalstruktur des unendlichen Universums - die absolute *Einheit* (!!!) von allen groben, feinen und direkten Verbindungen - ist in jedes beschränkte Objekt oder Bewusstsein einbezogen, wo sie eine individuelle Rolle spielt. Sie ist dort lediglich weniger entfaltet, sondern relativ diffus. Sie ist infinitesimaler. Erst am äußersten „Ende“ des jeweiligen Trichterkanals geht sie in *einen* zentralen Infinitesimalpunkt über. Das heißt, die potentielle Struktur des Universalkontinuums ist in jeder konkreten Umschreibung zusammengedrängt!

Unsere permanente Wahl

Doch welche Bedeutung hat die Allgegenwart von Infinitesimalstruktur für die Entscheidungsfreiheit?

Da nichts ohne charakteristische Tendenzen existiert, die sich rückkoppelnd aufeinander beziehen, ist nichts ohne wählendes Bewusstsein. Jedes einzelne dieser Bewusstseine, sei es das eines Menschen, eines pflanzlichen Organismus oder eines wachsenden Kristalls, steht wiederum in infinitesimalstrukturierter Beziehung zu allen anderen. Dementsprechend müssen auch deren Entscheidungen miteinander verknüpft sein: Jedes Teilbewusstsein wählt in vermitteltem *und direktem* Zusammenhang mit dem jeweils umfassenderen Bewusstsein seines Standpunktes.

Zwar ist die relative Trennung der Bewusstseinsbereiche (*innerhalb* ihrer Gesamtheit) manchmal groß und der Beobachtungsstandpunkt stets beschränkt - es mag wenige oder unwahrscheinliche Alternativen zur Auswahl geben. Aber je mehr sich alle Teilbereiche *entfalten*, desto detaillierter verbinden sich Vermittlung und direkte Einheit, während das Gesamtbewusstsein über seine bisherigen Grenzen hinauswächst. Es projiziert ein immer komplexeres Geflecht verschachtelter Realitäts- oder Bewusstseinstrichter, das in seinem Innern asymptotisch komprimiert war. So werden uns die kulturellen und ökologischen Zusammenhänge der Welt immer bewusster, woraus sich mehr Wahlmöglichkeiten ergeben. Wir übernehmen mehr *bewusste* Verantwortung.

Doch ob wir relativ getrennte oder detailliert vermittelte Bereiche betrachten, die existierende *Ganzheit* bedeutet *auch* deren *unmittelbare* Verbindung. Das heißt, der *direkte* Kontakt jeder beliebigen Umschreibung zu *allen* anderen und zum absoluten Universalkontinuum ist und bleibt gegeben. Jede Entscheidung, die wir treffen, sollte sich deshalb *sofort* in

den Entscheidungen aller anderen Bewusstseine auswirken; vordergründig freilich nur in jenen, welche unseren gegenwärtigen Beobachtungsstandpunkt bevölkern.

Solche Entscheidungen werden in einer *infinitesimalstrukturierten Welt in jedem Moment* getroffen. Denn da alle vorläufigen „Endpunkte“ einer Veränderung durch andere *umschrieben* werden, beinhalten sie stets *mehrere* Fortsetzungsmöglichkeiten.

Aber „wer“ entscheidet gerade über den nächsten Schritt? Und wer könnte den „Lauf der Sonne“ ändern? Hier sollten wir uns daran erinnern, dass jede Situation nicht nur das betrachtete Objekt, sondern auch den Beobachter einschließt, den ganzen Beobachtungsstandpunkt. All dessen *Bewusstsein* beteiligt sich an der permanenten Entscheidung. Dennoch kann das Wesentliche vorbestimmt sein. Die Sonne geht unweigerlich unter. Aber wodurch? Doch nur durch die Entscheidung eines *Bewusstseins*, welches diese Situation herbeigeführt hat. Und das ist in jedem der beteiligten Bewusstseinstrichter eingeschlossen - bewusst oder unterbewusst. Jeder Moment einer Veränderung verwirklicht eine Wahl des ganzen, aber beschränkt entfalteten Universums: Es ist im tiefsten Innern *unser* Wille, dass die Sonne untergeht.

Während wir anfangs von Einwirkungen und Wechselwirkungen sprachen, haben wir es jetzt nur noch mit unterschiedlichen Formen des Bewusstseins zu tun. Natürlich bedeutet Bewusstsein mehr als die grundlegende Fähigkeit zur freien Wahl. Es kommuniziert mit anderen, fühlt und hegt individuelle Absichten. Pausenlos tauscht es sich mit seinem Unterbewussten aus, ist ohne dieses undenkbar. Wie stimmt es die Schöpfung seiner Realität mit anderen Individuen und „Gott“ ab? Welchen persönlichen Nutzen können wir aus diesen Erkenntnissen ziehen? Das und einiges mehr wird Thema der folgenden Kapitel sein.

Projektion und Näherungsbildung

Normalerweise meinen wir, dass die Gegenstände um uns herum auch von anderen gesehen werden können. Wir haben der Vase auf dem Tisch einen bestimmten Existenzumfang zugeschrieben, was ja besagt, dass sie für eine gewisse Anzahl von Beobachtern existiert. Dennoch kommen uns langsam Zweifel, ob wirklich jeder Beobachter *dieselbe* Vase sieht.

Wir nehmen ein Objekt wahr, indem wir es in unser Bewusstsein einbeziehen. Nun unterscheidet sich dieses Bewusstsein aber offensichtlich von allen anderen. Es beinhaltet eine ganz individuelle Kombination von Ansichten, Vorlieben und Erinnerungen, die es jetzt mit einer Vase verbindet, so dass ihm diese anders bewusst wird als dem danebenstehenden Hans. Der eine Beobachter mag ein leidenschaftlicher Sammler sein und der andere ein

Blumennarr. Trotzdem sagen beide, sie würden ein und dieselbe Vase an eben diesem Ort sehen. Haben deren Vasen also doch etwas gemeinsam?

Nein, genaugenommen nichts! Da jedes Detail sich auf eine *bestimmte* Ganzheit bezieht, ist es mit keinem Detail einer anderen Ganzheit identisch. Das unterschiedliche Bewusstsein beider Bewunderer trifft sich erst im unendlich Geringfügigen, das wirklich beiden zuteilwird - aber keine Vase mehr darstellt.¹⁰ Wie schaffen sie es dann, sich auf *eine*, nur diese und keine andere Vase zu ... *einigen*? Natürlich, man verständigt sich miteinander, macht einen Handel: Du sagst mir, was du siehst und ich sage dir, was ich sehe, und du korrigierst mich dann und ich dich usw. Dabei bezieht jeder etwas vom Standpunkt des anderen in den eigenen ein, bildet ein *neues* Bewusstsein *mit* diesen Informationen, woraufhin der andere wiederum ein neues Bewusstsein mit den Informationen aus dem ersten gemeinsamen Bewusstsein formt usw. Freilich nehmen die Beobachter jetzt nicht mehr ihr ursprüngliches Objekt wahr. Sie haben vielmehr ein *Gesamtbewusstsein* beider Standpunkte geschaffen, mit dem sie bis ins Infinitesimale verflochten sind. Sie *umschreiben* dessen Ganzheit, in welcher nun eine gemeinsame *Näherung* ihrer individuellen Vasen zirkuliert. Das ist jene Vase mit einem bestimmten Existenzumfang.

Sie können diese Wirklichkeitskonstruktion anhand eines einfachen Experimentes überprüfen: Bitten Sie jemanden im Kreis Ihrer Familie auf einen beliebigen Gegenstand zu zeigen, woraufhin jeder Anwesende die sich bei ihm einstellenden Assoziationen verfolgen soll. Tauschen Sie nachher Ihre Eindrücke aus, während jeder beobachtet, wie er auch die Bezüge der anderen übernimmt und sich dadurch ein für alle gemeinsames Objekt herauskristallisiert. Dies ist noch nicht dasjenige, welches jeder Einzelne jetzt wahrnimmt, aber es ist der bestimmte Gegenstand, den das neue *Gesamtbewusstsein* der Beobachter enthält. Ständig entstehen weitere Unterschiede, sprich: neue Bezüge, die ebenso permanent abgeglichen werden können. Die daraus resultierende Näherung ist die gemeinsame - "objektive" - Realität der kommunizierenden Individuen.

Natürlich müssen wir nicht immer bei Null anfangen. Wir haben bereits bestimmte Vorstellungen und Regeln über Näherungen und deren Bildung gespeichert. (Fast) Jeder weiß, „was“ eine Vase ist oder wie „man“ spricht. Doch wenn Sie auch jemand kennen, der immer etwas anderes versteht, als Sie sagen, dürfte Ihnen klar sein, wovon wir hier reden.

Es bleibt noch eine Frage, die wir in anderer Form schon beantwortet haben: Wie kann ein *einzelner* Beobachter etwas Einheitliches wahrnehmen, wenn eine solche Wahrnehmung Kommunikation voraussetzt? Sie wissen es: Sein Bewusstsein, seine *innere* Kommunikation, umschreibt die Ganzheit des als solche in ihm weiterzirkulierenden Objektes. Ohne dass ein Bewusstsein wieder aus wechselwirkenden Teilbewusstseinen - bis hinunter ins unend-

¹⁰ Dieses Beispiel stammt aus „Das Seth-Material“ von Jane Roberts, Goldmann 1991, Seite 138f.

lich Kleine - bestünde, gäbe es keine ausgedehnten, geschweige denn strukturierten Betrachtungsgegenstände.

Kollektive Näherungen werden demnach wie umschriebene Ganzheiten gebildet. Zunächst existiert kein individuell wahrgenommenes Objekt für ein anderes Bewusstsein. Es ist für andere infinitesimal, nichtexistent. Erst die Kommunikation beziehungsweise Rückkopplung zwischen unterschiedlichem Bewusstsein bringt aus imaginärem Halo *und* individuellem Wissen ein für jede Seite akzeptables Näherungsobjekt hervor.

Dennoch gab es das, was wir sehen wollen, zum Beispiel Blumen in der Vase, für *andere* Beobachter *ähnlich* bereits vorher. Mutter hatte schon früher einmal solche Blumen hingestellt (in *ihrer* Vase). Selbst das, worauf wir uns nicht konzentrieren, ist *grundsätzlich* verfügbar; es kann irgendwann von *woanders* herangezogen werden, wo es existieren *muss*, da *alles* für irgendwen existiert. Nur die *Entscheidung* zu einer bestimmten Kommunikation trifft jedes Bewusstsein in Verbindung mit seinem zentralen *Nullpunkt*. Die folgende *Projektion* kommt (via Holobewegung) aus der Welt des jeweils Un(ter)bewussten.¹¹

Wir projizieren also ungeachtet unserer Wahl Objekte, die es aus einer anderen Perspektive annähernd längst gibt. Dies *festzustellen* bedeutet jedoch, dass die Näherungen uns schon *vor* ihrer Projektion bewusst waren. Denn inwieweit ein Objekt über unsere eigene Welt hinaus existiert, wird anhand seines *weiterreichenden* Existenzumfangs gemessen, den wir hierzu paradoxerweise *kennen* müssen. Wie ist das möglich?

Stellen wir uns eine Grotte vor, deren dunklen Innenraum wir gerade archäologisch erkunden wollen. Wir entzünden eine Fackel und überschreiten die Grenzen unseres gegenwärtigen Standpunktes hin zu einem anderen, zum Innenraum der Höhle, wo wir einige prähistorische Wandzeichnungen gewahren. Schließlich kehren wir wieder nach draußen zurück, behalten aber den Zugang im Auge. Nun liegen die Artefakte wieder im Dunkel. Wir wissen allerdings *relativ* sicher, dass diese Zielobjekte (noch) existieren (genauer: existieren *werden*, wenn wir sie wieder ansteuern) und bewahren den Beginn des Weges zu ihnen in unserem Bewusstsein. Dringen wir aufs Neue in die Höhle vor, entsteht diesmal nichts gänzlich Unbekanntes. Dennoch werden wir die Bilder etwas anders wahrnehmen; ja vielleicht wurden sie inzwischen sogar beschädigt.

Bevor wir die Höhle das erste Mal betraten, war uns ihr Inhalt als Teil des eingefalteten Universums *nicht* bewusst. Nachdem wir ihn entfaltet hatten, wurde er durch erneute Einfaltung *unterbewusst* - ein feiner Unterschied, der die *dynamische* Existenz des Gegenstandes hervorhebt. Damit ist gemeint, dass er zwischen potentieller und aktueller Existenz wech-

¹¹ ... wobei sich das von dort zu Projizierende verändert und weitere freie Entscheidungen mitwirken, so dass die genaue Form des Projizierten bis zuletzt unbekannt bleibt.

selt, indem das Potential durch seine wiederholte Verwirklichung bestätigt und zugleich nur *als solches* erhalten wird. Allein dies berechtigt uns zu der Behauptung, ein Objekt hebe sich auch dann aus dem Meer der Beliebigkeit, wenn *wir* es gerade *nicht* beobachten. Wir beobachten in diesem Fall die umschreibende *Schwingung* zwischen Existenz und Nichtexistenz, die in einem realen Potential kondensiert.

Während die Bewegung unseres Standpunktes Dinge *erzeugt*, die für andere schon ähnlich existieren mögen, *vermittelt* uns das Potential mit ihnen und wird daher selbst als deren *Näherung* - nämlich als unvollendet - wahrgenommen.

Reale dynamische Existenz ist, wie Sie wissen, nicht die einzige Möglichkeit ein Potential zu begründen. Hinsichtlich noch unzugänglicher Welten sind wir auf Schlussfolgerungen beziehungsweise Extrapolationen angewiesen, von denen wir annehmen, dass sie auch in unbekanntem Terrain weitergelten. Die bestätigende Seite der Umschreibung ist hier selbst noch Potential, nur in Bezug auf bekannte Erscheinungen verifiziert. So verfahren wir, wenn wir aus expliziten Bewegungen auf eine implizite Ordnung schließen. Und auf die gleiche Weise kommen wir zu der Annahme, dass unser Unterbewusstsein sich ins *unendliche*, potentiell entfaltbare Universum erstreckt.

Fassen wir kurz zusammen, werden neue Objekte im Zusammenspiel dreier Vorgänge erzeugt: *Entscheidung* zur Kreation, *Austausch* mit anderem Bewusstsein und *Aufstieg* aus dem Unterbewussten.

Die Freiheit zur Unfreiheit

Mit der Komplexität des Bewusstseins wächst seine Entscheidungsfreiheit, hatten wir festgestellt. Zunächst einfach deshalb, weil es dann mehr Alternativen verarbeiten kann. Auch innere Impulse erhalten mehr Gelegenheit, in Rückkoppelungsschleifen bewusst zu werden, sich in (ab)wählbare Vorschläge zu verwandeln.¹² Mehr Sensibilität bedeutet erhöhte *Veränderlichkeit* der Rückkoppelungen und steigert dadurch zusätzlich die in einem bestimmten Zeitraum verfügbaren Möglichkeiten. Selbst wenn sich das Bewusstsein ständig für ähnliche Alternativen oder schlicht für Passivität entscheiden sollte: In seine Wahl gehen mehr Infinitesimalverbindungen ein, mehr Teilbewusstseine und deren Kombinationen. Es sind mehr Entscheidungspunkte, gleichsam „Momente der Freiheit“, beteiligt.

Man mag dagegen einwenden, ein eingesperrter Mensch habe kaum mehr Befreiungsmöglichkeiten als ein gefangener Affe. Doch das abstrakte Teilbewusstsein seiner Gefangen-

¹² Unter Impulsen verstehe ich Signale beziehungsweise Handlungsantriebe des Unterbewusstseins, die innerhalb unserer umfassenderen Holobewegung aufsteigen.

schaft ist nicht viel komplexer als das des Affen. Indem man also sein Urteil auf jenen speziellen Umstand gründet, vergleicht man zwei ebenbürtige Bewusstseinsfokusse, deren Potential sich kaum unterscheidet. Man bestätigt nur seine eigene Voraussetzung. Weitet man jedoch den Blickwinkel, hat der Mensch sofort mehr Wahlmöglichkeiten als der Affe: Er kann singen, Selbstgespräche führen, über Voraussetzungen der Freiheit nachgrübeln usw.

Wichtig ist also, wie viel Komplexität *bewusst* wird. Existiert etwas als relativ einfache Rückkoppelung, wie vielleicht ein Thermostat, dann wird es ein relativ determiniertes (oder zufälliges) Verhalten zeigen - *egal* woraus es hervorgeht.

An dieser Stelle sollte uns spätestens klar werden, dass unser Bewusstseinsfokus den Gipfel einer individuellen Hierarchie bildet, welche sich unendlich weit in alle anderen, uns größtenteils unterbewussten Hierarchien erstreckt: Obwohl wir geneigt sind, unser Unterbewusstsein als (neuro-) physiologisch zu betrachten, wäre es doch töricht, bis in unendliche Tiefe ausschließlich unsere beschränkte Physik gelten zu lassen. Diese Physik wird sich vielmehr in unbekannte Richtungen *erweitern* - so wie alles andere auch. Daher dürfen wir von unserem Unterbewusstsein nicht annehmen, es arbeite überwiegend so, wie wir es von unserer *bewussten* Realität kennen. Zweifellos verfügt es jedoch über Bewusstsein beziehungsweise besteht aus solchem.

Die unendliche Tiefe ist uns vor allem deshalb verborgen, weil sie zu umfassend, zu komplex für unser gegenwärtiges Bewusstsein ist. Da wir eine *ingeschränkte* Version jener Realität erleben, muss unser Potential, unser Entscheidungsspielraum, aber ursprünglich größer gewesen sein. Das wiederum würde bedeuten, dass unsere derzeitige Beschränkung im Grunde eine freiwillige, *unsere* freiwillige ist - wenn wir uns mit unserer ganzen Hierarchie identifizieren. Unser umfassenderes Bewusstsein „vergisst“ sich in unserer gewählten Verkörperung, um *deren* einzigartigen Standpunkt zu erfahren, so wie sich der Chef ab und zu aufs Golfspielen beschränkt. Würde er dagegen umgekehrt die Beschränkung des Spielers aufheben, ständig an Büro und Kunden denken, erinnerten seine Schlenker kaum noch an ein seriöses Ballspiel.

Während der Golfspieler sein Spiel immerhin noch unterbrechen kann, wann er will (obschon er das auch aus eigenem Antrieb zu vermeiden sucht!), muss das Freiheitsbewusstsein des umfassenderen Individuums „von oben nach unten“ abnehmen, um die gewählte *Gesamtstruktur* der Individualität zu garantieren. Zu dieser trägt die Einzigartigkeit *jeder Stufe* bei. So bleibt vor allem der bewusste Zugang zu komplexeren Ebenen beschränkt. Eine Maus würde es auch schwerlich ertragen, plötzlich mit dem Verstand eines Menschen begabt zu sein, allenfalls in Form einer diffusen Version. Ihr Mausein *beinhaltet* den Freiheitsgrad, über den sie nun einmal verfügt. Ebenso unser Menschsein. Wie der Maus ist uns

nicht viel Höheres *bewusst*, wohinein wir uns versetzen könnten. Aber wir wissen, dass es da sein muss, *weil wir existieren wie wir sind*.

Auf diesem Unterbewusstsein und *seiner* Wahl also muss die relative Unnachgiebigkeit unserer gegenwärtigen Realität beruhen, aber auch die Widerstandsfähigkeit unseres Selbst. Manchmal nur *spüren* wir die größere Bedeutung unserer Erfahrungen, die ins Diffuse entgleitende Rückkoppelung mit einem höheren Wesen.

Jenes tiefe Bewusstsein (bis hin zum absoluten Reflexionspunkt), *schließt* jedoch die beschränkteren Fokusse und die ihnen verfügbaren Alternativen letztlich *ein*. Dieses Bewusstsein wählt dieselben Alternativen aus der Einheit mit demselben Kern. Ja, die Infinitesimalstruktur jedes Bewusstseins geht unterbewusst in die des *umfassendsten* Bewusstseins über. Noch die einfachste Entscheidung *entspricht* daher einer Entscheidung des umfassendsten und folglich auch der jedes anderen Bewusstseins. (So wie der Abschlag des Golfspielers dem Feierabend des Chefs und dem Anzug seines Chauffeurs.)

Eine Chance den Idealen

Hören wir dazu, wie ein deterministisch angehauchter Reporter einen unverdrossenen Philosophen zu dessen Memoiren befragt:

Determinist: Wenn Sie noch einmal 16 Jahre alt wären, würden Sie dann alles wieder genauso machen?

Optimist: Nein, ich glaube nicht.

Determinist: Aber Sie könnten sich ja nicht an die Folgen ihrer Handlungen erinnern. Alles wäre *ganz genauso* wie damals. Woher wollten Sie dann wissen, dass einige Entscheidungen falsch waren?

Optimist: Ich wüsste es nicht. Aber vielleicht würde ich mich diesmal anders entscheiden.

Determinist: Sie meinen, zufällig würden Sie einen anderen Weg einschlagen?

Optimist: Wenn alles *völlig* meiner damaligen Situation gliche, könnten doch auch die Würfel nicht anders fallen?

Determinist: Richtig. Also noch einmal: Aufgrund welcher Tatsachen würden Sie anders entscheiden?

Optimist: Aufgrund meiner Wahlfreiheit.

Determinist: Rein willkürlich, also praktisch zufällig?

Optimist: Nicht „rein“. Ich würde alle bekannten Fakten berücksichtigen und mich dann entscheiden.

Determinist: Aber die Fakten waren Ihnen auch damals bekannt. Warum sollten Sie sie diesmal anders beurteilen?

Optimist: Vielleicht habe ich jetzt andere Motive.

Determinist: Nein, nein. Alles ist genauso wie damals. Sie sind derselbe Mensch.

Optimist: Möglicherweise hat sich mein Unterbewusstsein schon anders entschieden, so dass ich mich in eine andere Richtung gedrängt fühle.

Determinist: Dann wählt Ihr Unterbewusstsein willkürlich?

Optimist: Ja und nein. Es verspürt auch tiefere Impulse. Vielleicht folgt es ihnen, vielleicht nicht.

Determinist: Aber wo ziehen Sie denn nun die Grenze zwischen Willkür und unbewusster Bestimmung?

Optimist: Es gibt keine Grenze. Beides entspringt derselben Quelle.

Determinist: Und welche ist das?

Optimist: Das Unendliche.

Determinist: Aha. Zu guter Letzt beschließt also irgendjemand unendlich Entferntes. Wer, bitte schön, soll das sein?

Optimist: Er sitzt gerade vor Ihnen.

Wir haben den Übergang vom Bewusstsein zum Unterbewusstsein als Trichter beschrieben, dessen Wände die Grenzen des gegenwärtig Bewussten symbolisieren, sich immer mehr verengen und in unendlicher Tiefe zusammenfallen. Wir können den Umfang des Bewussten beständig oder nur vorübergehend (dynamisch) erweitern, den Trichter ausdehnen oder seinen Kanal an einer Stelle ausbeulen, aber nichts von alledem wird die Trichterform beseitigen.

Ernten wir nun die Früchte unserer Analysen:

Höhere Komplexität, das heißt größere Entscheidungsfreiheit, erlaubt es unseren tiefen Wesenheiten, sich in unserer unterbewussten (dort aber entfalteteten) Tiefe über Dinge zu *einigen*, die uns als starre Gegebenheiten oder unlösbare Konflikte erscheinen. Jener Affe und der Gefangene sind sich mit ihrem Bewacher in einem *umfassenderen* Bezugssystem einig. Die freiwillige Abstimmung geht unendlich tief unten sogar in die Identität der Seiten und damit *absolute* Freiheit über. Die Entscheidung des einen *ist* schließlich die des anderen.

Da jedes Individuum die *ganze* Hierarchie verkörpert, bleibt auch dem beschränktesten Geschöpf ein gewisses Maß an Willensfreiheit und Harmonieempfinden mit dem größeren Ganzen erhalten. Die Infinitesimalverbindung jedes beliebigen Bewusstseins mit dem Unendlichen reicht durch all das ihm weniger beziehungsweise potentiell Bewusste *hindurch* und *trifft* sich dort mit ihm. Die Entscheidungen alles Bewussten und Unterbewussten *verschmelzen* mit zunehmender Tiefe des Trichterkanals. Sie verschmelzen in der Hierarchie jeweils *eines* Individuums.

In der dazu senkrechten Dimension der peripheren Rückkoppelung wird diese Identität *unmittelbar* wirksam. Unser beschränktes Bewusstsein entscheidet selbst. Und unter Berücksichtigung *beider* Dimensionen (horizontaler und vertikaler) fließen innere Impulse und absolute Identität zusammen in ihrer bewussten Wirkung. Wir empfinden unterbewusste Determination mit einem *freien Anteil*.

Vereinfacht ausgedrückt, wirken drei Dinge zusammen bei einer Entscheidung: die Rückkoppelung der Alternativen, innere Impulse und „das“ unendlich kleine Zentrum. All dies wird von der Holobewegung bis ins Infinitesimale eingefaltet, aber auch *entfaltet*.

In letzterer Form besitzen die Alternativen Bedeutung für den Wählenden, denn die Entscheidung zwischen ihnen ist *seine* Aktion. Er bezieht das Kommende auf sich. Das wählende Selbst stellt dabei eine *eingefaltete* Form des Ganzen dar, im Verhältnis zur entfalteten Außenwelt. Näher an dieser Form liegen stets die inneren Impulse, *persönlichen* Idealen aus derselben komplexen Tiefe folgend, an denen (oder deren Verzerrung) sich das Bewusstsein orientiert.¹³ Das Verhältnis zwischen Ideal und Alternativen verkörpert demnach die Bedeutung letzterer für den Wählenden. Bedeutung und Impuls(e) werden infinitesimal mit dem Zentrum des Bewusstseins vereint und so zu einer freien, aber nicht völlig willkürlichen Entscheidung führen.

Die unterbewussten Strukturen sind für uns gewiss nicht alle gleichrangig, sofern wir sie (dynamisch) unterscheiden können. Andererseits laufen ihre Wirkungen in unserem tieferen Wesen zusammen, das einen bedeutend größeren Überblick hat als wir. Dessen Impulsen sollten wir daher zuerst vertrauen. In jedem von ihnen drückt sich das persönliche Resultat aller unterbewussten Kommunikationen aus und weist uns eine individuelle Rolle innerhalb der Gesamtbewegung des Universums zu. Wir können sie missverstehen oder ablehnen, erweisen uns damit aber auf Dauer wahrscheinlich keinen guten Dienst.

Die meisten Menschen *wissen* unerschwerlich auch, warum sie sich in ihren gegenwärtigen Lebensumständen befinden. Ich bin sicher, nach ein wenig aufmerksamer und ehrlicher Selbstbetrachtung fühlen sie, dass alles irgendwie zusammenpasst. Sogar wenn Sie sich in einer unangenehmen Lage sehen, der Sie nicht entfliehen können, dürfen Sie davon ausgehen, dass Sie sich diese selbst erwählt haben. Wie unbewusst eine Situation oder Handlung auch zustande kommt, trägt das sie erfahrende Individuum - als unendliche Hierarchie - für beide die *volle* Verantwortung. Jeder aktuell *beschränkte* Aspekt freilich kann diese Verantwortung nur teilweise auf sich nehmen, in dem Maße wie ihn sein umfassenderes Wesen mit Bewusstheit und Willensfreiheit begabt. Er kann jedoch seinen Freiheitsgrad zusätzlich einschränken oder danach streben, ihn zu erweitern - das Geschehen im *eigenen flexiblen*

¹³ Ein Ideal ist kein vierter Grundfaktor, sondern eine *Alternative zum Impuls*, wenn es von ihm abweicht.

Rahmen bestimmt er immer noch selbst. So hat er auch die Chance, sein „Schicksal“ bestmöglich zu nutzen - im Sinn jenes Zwecks, zu dem er es durchleben wollte - und sei es, um ihm zu entwachsen.

Das dynamische Bewusstsein

Etwas Unterbewusstes wie etwa jene Höhlenbilder *muss* natürlich nicht komplexer sein als das gerade Bewusste. Wenn wir zum Beispiel eine Vase (wieder-) erkennen, nehmen wir schon einige ihrer Verwendungsmöglichkeiten vorweg: Wir sehen sie mit oder ohne Blumen, auf dem Regal, als Geschenk usw. Wir *wechseln* zwischen verschiedenen Beobachtungsstandpunkten, welche die Vase umschreiben, *ohne* alle gleichzeitig präsent zu sein. Darüber hinaus stellen wir uns vor, wie andere Beobachter die Vase sehen, wir versetzen uns zum Teil in *deren* Standpunkte.¹⁴ Jede der aufeinanderfolgenden Situationen - auch wenn wir mit der Vase hantieren - ist einzigartig, individuell. Sie bedeutet das Versinken aller vorher erschaffenen im Unterbewussten, aber auch deren Reproduzierbarkeit.

Das aktuelle Bewusstsein bewegt sich demnach durch sein Unterbewusstes *hindurch*. Manchmal kommt es annähernd an einer bereits passierten Stelle heraus, zwischenzeitlich aber entdeckt es Wirklichkeitseinstellungen, die es bisher nicht kannte. Wir können diese Fokusverlagerung als abtauchende Öffnung des Bewusstseinstrichters ansehen, als wandernde Beule im Trichterkanal. Schließlich werden die Bewegungen der Beule beziehungsweise des Fokus mehr oder weniger zusammengefasst, zu einem Objekt, *einem* Bewusstsein.

Bringen wir *bewusste* Eindrücke aus anderen Einstellungen zurück, so dass alle während eines dynamischen Zyklus erfahrenen Blickwinkel in einen neuen *quasistatischen* Bewusstseinszustand zusammenfließen, fokussieren wir auf die gewöhnliche Art, die wir bisher immer besprochen haben. „Quasistatisch“ nenne ich das Ergebnis deshalb, weil absolute Ruhe nicht möglich ist - Wirkung/Existenz bedeutet Veränderung. Der Zustand wird erst statisch durch die *Umschreibungsbewegung* des Fokus, wobei sich Dynamik und Statik infinitesimalstrukturiert vereinen. Wir erkennen eine (*auch* spiralförmig) umschriebene Ganzheit.

An dieser Stelle springt förmlich ins Auge, dass Bewusstsein nichts als die eigene Dynamik *ist*. Die Umschreibung seiner Ganzheit besteht im ständigen Wechsel zwischen Bewuss-

¹⁴ Das geht auch vollständig: Wir werden dabei von dem *ausgehen*, was wir über den Anderen wissen, und uns anschließend in unser Inneres versenken. Wir haben das Ziel vorgegeben und die Absicht, genau dort herauszukommen. Anschließend *öffnen* wir unser Inneres und mit ihm die Wege zu anderen Realitäten. Gelingt uns das Unternehmen, spüren wir ein *Hineingleiten* in den anderen Standpunkt, das andere Bewusstsein. Wenn Sie sich einmal verdeutlichen, wie Sie sich normalerweise in andere Situationen versetzen, wird Ihnen dieses Verfahren gar nicht so fremd vorkommen.

tem und Unterbewusstem! Durch die permanente (annähernd) zyklische Veränderung des Bewusstseinsfokus wird Unterbewusstes in den Stand eines Bewussten gehoben, ohne seine Potentialität aufzugeben. Denn da jede Phase der Veränderung einen eigenen Fokus darstellt, kann sich aus all *diesen* gar nicht *ein* Fokus bilden! Ihre Einheit besteht vielmehr in der infinitesimalstrukturierten Ganzheit von einem gesamten und vielen einzelnen Fokussen.

Versuchen Sie noch einmal, die Formbildung anhand unseres Beispiels nachzuvollziehen. Wenn Sie eine Vase betrachten, fassen Sie deren Verwendungsmöglichkeiten in einem Objekt zusammen, *ohne* ihre Vereinzelung zu vergessen. In der Vase ist der *Fluss* von Situation zu Situation enthalten - ohne zu erstarren. Gleiches gilt für Ihre gegenwärtige Lebenseinstellung. Die Psyche wandelt sich von Moment zu Moment. Wenn ich hingegen sagen würde „Ein Gegenstand ist die Summe (oder das Integral) seiner Funktionen“, wäre das eine unzulässige Vereinfachung. Er ist eine Einheit von *Individuen*.

Von der Quasistatik müssen wir gleichwohl die Wechselwirkung mit jenen Fokussen unterscheiden, die unterbewusst *bleiben*. Von diesen überdauert auf unserer Ebene nicht mehr als eine Ahnung ihrer Existenz und der Möglichkeit, sie zu erreichen. Der Weg zu ihnen führt, von uns aus gesehen, in das immer weniger Bewusste, den letztlich alles implizierenden Strudel. Auf halbem Weg treffen wir alte Denkgewohnheiten und programmierte Glaubenssätze, wie „Ich bin nur ein kleines Rädchen im Getriebe“ oder „Für mich gibt es kein Glück“. Solche können wir uns noch relativ leicht bewusst machen und verändert wieder ins Unterbewusste entlassen, von wo aus sie unsere (explizite) Realität wie von Geisterhand neu ordnen. Wir finden des Weiteren Prozesse, die wir übergehen, die aber zu bekannten Erscheinungen wie der Vase, einem Auto oder einer Tasse Kaffee führen. Auch diese rufen wir, sobald wir wollen, ohne Probleme ins Bewusstsein - bis zu einem gewissen Punkt. Komplexere Vorgänge dagegen, wie die des Klimawandels oder auch „nur“ des Sprechens, können wir uns allenfalls fragmentarisch vergegenwärtigen, aber nicht insgesamt überschauen. Bewusstes und Unterbewusstes müssen hier *als solche* zusammenarbeiten.

Zur dynamischen Existenz

Immerhin muss auch eine verdrängte Dynamik quasistatisch zusammengefasst werden, um für das in jedem Moment eingeschränkte Bewusstsein eine erkennbare Bedeutung zu haben.

Wir wissen es ja schon: Die Schwingung zwischen Offensichtlichem und Verborgenen umschreibt eine potentielle Existenzform, wie die steinzeitlichen Höhlenmalereien, aber auch jeden anderen Gegenstand. Dessen Existenzumfang ergibt sich aus der Dynamik des Beobachters, der in jedem seiner eigenen Bewegungsmomente eine andere Seite des Objektes wahrnimmt, diese Ansichten alle zu einem lediglich *potentiell* vollständigen Gegenstand verbindet und denselben wiederum jeder einseitigen Version „anhängt“. So kann er beispielsweise behaupten, dass sein

Haus auch dann noch unversehrt existiert, wenn er nur die Vorderseite bewundert oder 1000 km entfernt von der Heimat träumt. Während er noch um sein Anwesen joggte, umschrieb er es *dynamisch*. Jetzt fasst er das, was er unterwegs sah, zusammen: Er umschreibt ein *Abbild* dessen - eine einseitige Version - *quasistatisch*. Ebenso verhält es sich, wenn er künftig, statt selbst zu laufen, seinen Sohn Hans nach hinten schickt. Der anschließend wechselseitig über das Dach gebrüllte Zustandsbericht beschreibt eine dynamische Beobachtung. Jeder bündelt diese zu einem quasistatischen Bild, dem er eine potentielle Realität zuweist.

Das heißt nicht nur, dass Dynamik existieren muss, sondern Existenz ist stets auch dynamisch! Wenn ein durch reale und potentielle Standpunkte umschriebenes Objekt weniger existiert als ein anderes (wie im ersten Kapitel beschrieben), kondensiert seine Näherung mehr in der potentiellen als in der unmittelbar existierenden Sphäre. Das 1000 km entfernte Eigenheim ist darum nicht so stark präsent wie das gegenwärtige Urlaubsdomizil.

Erschaffung der Realität

Kommunizierende Individuen agieren, wie vorn begründet, fundamental selbständig. So entwickeln wir mit ihnen eine Welt der gemeinsamen Näherungen, die relativ unabhängig von unserer eigenen Existenz in ihr ist. Die kollektive Realität ist beständiger als jedes zu ihr beitragende Individuum.¹⁵ Aus diesem Grund hat sich jedes Individuum, das in einer gemeinsamen Realität handeln will, mehr oder weniger in deren Normen zu fügen: Seine Bewegungen unterliegen Gesetzen.

Deren Entstehung reicht auch weit zurück: Alles Bewusstsein war und ist, wie beschrieben, schon unterbewusst verflochten. So wie sich das unsere in die *bewusste* Umwelt erstreckt, durchdringt sein viel größeres Unterbewusstsein deren *unterbewussten* Teil. Die bewusste Kreativität muss diesen Verflechtungen entsprechen und sich bereits existierenden Formen anpassen. Beispielsweise kann ein Bewusstsein, welches sich auf die körperliche Existenzebene einlässt, nichts erschaffen, was die physikalische Energieerhaltung verletzt; und es muss sich der Stoffe bedienen, die es hier vorfindet (insbesondere des Gehirns).

Alle beteiligten Individuen wirken weiter an der Realitätsbildung mit - aber nun aufeinander abgestimmt. Unter- und halbbewusst ist ein relativ stabiler Kreativitätsrahmen entstanden, ein Konsens über das Mögliche, der alles darüber Hinausgehende ausklammert. Bestehende Näherungen, dynamisch vorwegnehmbare Formen und individuelle Entscheidungen vereinen sich zu einer mäßig veränderten Realität. Mit der Komplexität des Bewusstseins wächst sein Einfluss auf diesen Schöpfungsprozess, wird aber mit steigender Komplexität der Geschöpfe wieder relativiert. Im Endeffekt sind sowohl die gemeinsame Außenwelt (wie der Wald durch den wir laufen) als auch die intimste Umgebung (zum Beispiel das Schnupf-

¹⁵ *Insgesamt* ist die kollektive Realität natürlich ebenfalls individuell. Kollektiv ist sie nur in der Dynamik des Standpunktwechsels.

tuch in der Hosentasche) in hohem Maße Produkte des koordinierenden Unterbewusstseins, auf die der freie Wille des einzelnen *Bewusstseins* nur begrenzten Einfluss hat.

Andererseits sollten wir diesen Einfluss nicht unterschätzen. Alles wurde irgendwo - bewusst oder unterbewusst - *gewählt*; und jede Bewusstseinshierarchie (jedes unendliche Individuum) wählt seinerseits aus diesem *Angebot* aus. Die Möglichkeiten sind natürlich auf jeder *einzelnen* Ebene beschränkt, doch keineswegs Null: Vieles, was unterbewusst entschieden wurde, kann, sobald es bewusst geworden ist, wieder verworfen werden. Und jeder bewussten Wahl folgt eine Veränderung der unbewusst erzeugten Realität. Als vollständigem Individuum begegnet uns das, was wir *erwarten wollen*.

Indem wir fest daran *glauben*, dass etwas Ersehntes (oder aber Befürchtetes) geschehen wird, bringt die somit aufgebaute Rückkoppelung automatisch geeignete Impulse hervor, welche *in* unsere Holobewegung eingehen.¹⁶ Die passende Antwort begegnet uns in der Gestalt äußerer Ereignisse. Treffen wir auf Widerstand, werden wir oftmals feststellen, dass er eher *innerlich* ist - geboren *aus* starken Impulsen oder aber aus verfestigten Glaubensvorstellungen und übertragener Symbolik (wie physischer Schmutz für psychisch empfundene). Manches sollten wir wirklich so lassen - wir haben es auf einem tieferen Niveau mit größerem Überblick gewählt -, anderes jedoch *könnten* wir ohne weiteres neu gestalten. Haben wir hinderliche Überzeugungen und Übertragungen verändert, gilt es, das Unterbewusste zu steuern, ohne es bewusster zu machen als nötig. Wie ein Trapezkünstler vor dem Sprung konzentrieren wir uns auf das Ziel - erreichen müssen wir es von selbst. Wir stellen uns zum Beispiel immer wieder plastisch das *mit unseren tiefen Impulsen übereinstimmende* Ich vor, welches wir sein wollen (einschließlich seiner Gefühle), und wir werden uns zu diesem entwickeln - zusammen mit allen nötigen „Bedingungen“. Je tiefer unsere (widerspruchsfreie) Überzeugung, desto wahrscheinlicher wird sich alles fügen.

Jedes Gesetz entfaltet sich untrennbar mit den Bedingungen und Ereignissen, unter denen beziehungsweise für die es gilt, da es durch diese definiert wird. Doch nach dem oben Gesagten müssen auch „Natur“gesetze *geschaffen* werden - ähnlich wie Gesetze des Zusammenlebens, nur viel weniger bewusst. Sie werden dementsprechend seltener gebrochen oder relativiert. Trotzdem *entdecken* wir sie nicht bloß, sondern *gestalten* sie noch immer mit. Es ist ja naheliegend, dass uns unsere unterbewusst ausgewählte Realität ein Erfahrungsfeld bieten soll, in welchem wir uns entwickeln können. Mit dem Fortschreiten unserer Entwicklung muss sich dann auch dieses Erfahrungsfeld ändern.

¹⁶ Glaube ist eine *Einheit* von Rückkoppelung (Bewusstheit) und Impuls, der Spiralaspekt in der infinitesimalstrukturierten Verflechtung mit dem Unterbewussten. Berücksichtigen wir auch die *im Trichterkanal* eingewobene Entscheidungsfreiheit, erhalten wir ein *dynamisches* Bewusstsein, das seinen Glauben stets aufs Neue *wählt*.

Beispielsweise lernen wir oft erst aus Extremsituationen, die mitunter sogar unsere gegenwärtige Existenz in Frage stellen. Wir tun es hoffentlich noch angesichts des drohenden Klimaumbruchs, erneut aufkommender Seuchen und der Gefahr nuklearer Terroranschläge. Solche dem Selbsterhaltungstrieb zuwiderlaufende Situationen werden unbewusst entfaltet, obschon durch bewusste Entscheidungen heraufbeschworen. Verhalten wir uns wenigstens jetzt richtig, könnte es folglich auch passieren, dass uns die Umgebung *von sich aus* - aus ihrem *Innern* heraus - zu Hilfe kommt. Nach ersten Ansätzen eines umweltbewussten Handelns hatte sich die globale Erwärmung bereits verzögert, und es wurden ständig neue *natürliche* Ursachen dafür ausgemacht: kalte Strömungen aus der Tiefsee, ein stärkerer CO₂-Verbrauch der Vegetation und andere. Die Tendenz drehte dann kurz wieder und ist nach konsequenterem Handeln jetzt "umstritten". Für einen erneut langsameren Temperaturanstieg kommen nun vor allem eine höhere CO₂-Aufnahme der Ozeane und die verringerte Sonnenaktivität in Frage. So mögen wir auch entdecken, dass die sichere Katastrophe noch einmal ausbleibt - "aus ganz realen Gründen". Sie (be)trifft uns lediglich dann, wenn wir vor ihrer Gesetzmäßigkeit kapitulieren.¹⁷

Im Spiel mit Wahrscheinlichkeiten

Was zwingt uns eigentlich zu wählen? Können wir nicht *allen* sich bietenden Möglichkeiten nachgehen, sie alle *zugleich* realisieren? Der Jäger an der Gabelung hat schon gemerkt, dass er im Hubschrauber beiden Fährten gleichzeitig folgen kann. Doch dies ist etwas *anderes*, als den Wilderern am Boden nachzuhecheln. Um wirklich *alle* Wege einzuschlagen, müsste sich der Jäger „teilen“. Er müsste drei Ableger von sich erschaffen, deren Ursprungsbeziehungsweise Gesamtselbst er bildet. Die drei Ableger brauchen nicht unbedingt so vielseitig wie ihr Schöpfer zu sein; es genügt, wenn sie ihrer Jagdaufgabe nachgehen und mit dem Gesamtselbst „Funkkontakt“ halten. Aber sie müssten sich immer wieder aufspalten, um keine sich bietende Chance auszulassen. Und angesichts der mit jeder weiteren Gabelung explodierenden Anzahl von Möglichkeiten wäre das Differenzierungsvermögen des Gesamtselbst schnell überfordert.

Mehrere wahrscheinliche (das heißt dynamisch zumindest im Ansatz erfahrene) Wege verkörpern also unterschiedliche Möglichkeiten der *Selbstbeschränkung*. Indem wir einen von ihnen „endgültig“ einschlagen, fokussieren wir unser Bewusstsein auf ihn und entfernen uns

¹⁷ Zugegeben: Bei den meisten Prozessen, die der globalen Erwärmung zugrunde liegen, handelt es sich nicht um „wirklich harte“ Naturgesetze wie den ersten Hauptsatz der Wärmelehre (eine Form des Energieerhaltungssatzes, der als reine Abstraktion nichtssagend und obendrein ein Zirkelschluss ist). Nachdem aber die „innere Energie“ eines Systems schon an seine „Ruhemasse“ gekoppelt wurde („Umwandlung von Masse in Energie“), deuten psychokinetische Experimente ein weiteres Mal darauf hin, dass sich *jedes* konkrete Gesetz relativiert, sobald wir seinem „unbedingten“ Gültigkeitsbereich zu entwachsen beginnen.

vom Bewusstsein des vormaligen Potentials. Wir wollen *eine* der wahrscheinlichen Realitäten und das in ihr kondensierende Selbst weiterverfolgen. Dies ist für uns freilich nur sinnvoll, wenn das Gesamtself und damit auch die *nicht* gewählten Ableger erhalten bleiben, wenn sie letztlich zu unserer Gesamterfahrung beitragen (so wie wir zu der ihren). Einmal bewusst gemacht, *können* wir sie gar nicht auslöschen, sondern allenfalls *verbergen*.¹⁸ Das Bewusstsein jeder Alternative agiert selbständig weiter:

Merken wir, dass wir uns auf der falschen Fährte befinden, gehen wir zurück oder versetzen uns über eine Abkürzung in die andere. Sie steht noch eine Weile zur Verfügung. Einer der übrigen Ableger ist ihr gefolgt und hat uns eventuell jenen Impuls zukommen lassen, der uns zu der Gewissheit führt, auf dem Holzweg zu sein. Daraufhin *entscheiden* wir uns jetzt wieder für diese andere - nach unseren bisherigen Abenteuern nur noch *ähnliche* - Alternative, während wir immer noch einen unterschwelligen Ableger der falschen Fährte nachschicken. (*Vielleicht* ist sie ja doch richtig, da wir auf ihr der Liebe unseres Lebens begegnen!) Wir haben letztendlich unsere gegenwärtige Realität(erfahrung) mit jener kombiniert, welche sich für uns unterbewusst weiterentwickelt hat.

Wenn der Wählende seine individuelle Realität verändert (wie auch immer), bedeutet das eine *Umverteilung* von Wahrscheinlichkeiten, die weiterhin aufeinander einwirken. Diese Umverteilung wirkt sich noch (Infinitesimalstruktur!) bis in die Unendlichkeit seiner Bewusstseinshierarchie aus, welche sich in alle anderen Individuen erstreckt. Somit ruft seine Entscheidung auch in diesen eine veränderte Gewichtung der Möglichkeiten hervor - wiederum bis ins Unendliche. Es wird nicht nur *ein* neues Selbst geschaffen, sondern es werden *alle* Individuen neu kreiert, einzigartige Kompositionen des Bewusstseins, von denen jede das ganze Universum auf neue Weise erfasst und von allen anderen Individuen auf neue Weise erfasst wird. Die individuell gewählten Wahrscheinlichkeiten verknüpfen sich zu einer neuen kollektiven Realität, in der wir uns anschließend wiederfinden.

Untersuchen wir diese Teilnahme etwas genauer: In einem Universum infinitesimalstrukturierter Wahlvorgänge, das keine Existenzform ausschließt, wird jede Möglichkeit realisiert. Unsere freien Entscheidungen wirken in anderen Individuen, doch inwieweit sie *deren* Realität umstrukturieren, hängt auch von *deren* freien Entscheidungen ab. Das bedeutet, jedes von zwei kommunizierenden Individuen kann sich für eine Welt entscheiden, in der das andere *so* vorkommt, wie es in *dessen* vorrangiger Wirklichkeit *nicht* ist. Entscheiden Sie sich dafür, Ihren Gegner zu besiegen, wird dies geschehen. Gleichwohl kann er sich ebenfalls für seinen Sieg entscheiden - und wird ihn erleben. In *Ihrer* gewählten Realität hat er hingegen eingewilligt zu verlieren - und Sie in der seinen. Die Wahrscheinlichkeit Ihrer

¹⁸ Das *neue* Potential eines Ablegers muss natürlich nicht kleiner sein als das seines Schöpfers. Das ist es lediglich im Rahmen der *alten* Möglichkeiten.

Niederlage bleibt dynamisch existent, genauso wie in *dieser* die Wahrscheinlichkeit Ihres Sieges. (Beide besitzen größeren Existenzumfang als die Illusion *eines* Individuums.)

Dasselbe gilt kollektiv. Und hierin liegt unsere größte Chance! Es ist nicht nötig, gegen alle anderen Individuen anzukämpfen - die ersehnte Gemeinschaft ist bereits da, sie ist meist sogar in der Nähe: In einer unterbewussten Welt haben sich alle für sie entschieden. Es genügt also völlig, wenn wir uns *persönlich* dieser Realität anschließen, um sie *für uns* zur vorrangigen zu machen. Wir werden sie erfahren, sobald *wir* es wollen! Wenn wir in einer sauberen Umwelt leben möchten, *entscheiden* wir uns für eine solche, *handeln* in diesem Sinn und sind *gewiss*, dass alle anderen mit uns einverstanden sind. Wenn wir aber *mit uns selbst* nicht im Reinen sind, unter welchen Bedingungen wir diese Realität heranlassen wollen, dann werden wir sie nicht erleben. Und wenn wir gegen Grundbedürfnisse anderer Individuen angehen, verschwenden wir nicht nur unsere Kraft - ja gestehen letztlich unsere Ohnmacht ein -, sondern handeln auch garantiert nicht im Sinn unseres ursprünglichen Ideals.

Eine Schöpfung besteht also in der Entscheidung für eine bestimmte *Hierarchie* von Wahrscheinlichkeiten; wir wählen den *Gipfel* des Berges und damit die für uns gültige Rangfolge der anderen existierenden Möglichkeiten. In dieser offenen Hierarchie finden wir jede Realität (manche allerdings in unendlicher Entfernung). Die Wechselwirkungen aller bewussten und unterbewussten Wahrscheinlichkeiten gipfeln in der individuellen Entscheidung eines Bewusstseins, die sich wiederum bewusst und unterbewusst auf alle anderen Individuen auswirkt. So verbinden sich die Entscheidungen aller Individuen für jeweils subjektive Ganzheiten zur einhelligen Entscheidung für deren gemeinsame Näherung: Es wird eine kollektive Realität einschließlich einer Hierarchie kollektiver Wahrscheinlichkeiten geschaffen (die strenggenommen nur von allen insgesamt wahrnehmbar und ihrerseits wieder individuell ist - ein Teil der dynamischen Infinitesimalstruktur aus einmaligen Totalitäten).

Da nun die Infinitesimalstruktur jedes (Unter-) Bewusstseins alle Wahrscheinlichkeiten, alle Entscheidungen, *einschließt*, ist jede individuelle Schöpfung zugleich ein unmittelbarer Akt der verborgenen Unendlichkeit All-dessen-was-ist. Wie wir schon festgestellt hatten: Die Wahl des einen *ist* die Wahl des anderen. Damit aber ist die Schöpferkraft „Gottes“ jedem Individuum eigen.

All-das-was-ist

Wie wir uns erinnern, wirkt schon das (Trichter-) Zentrum jedes einzelnen unendlichen Individuums reflektierend. Mit dem im zweiten Kapitel beschriebenen *absoluten* Reflexi-

onspunkt meine ich jedoch den *divergenten Zusammenfall* aller Individuen im Universalkontinuum. Dieser geht ebenfalls sofort über das Universalkontinuum hinaus, resultiert aber in einem *übergangslosen* und *neutralen* Wechsel aller Welten. Hier sind sie als solche infinitesimal mit dem absoluten Universalkontinuum vereint.

Für diesen Reflexionszustand gilt desgleichen, dass er nur für reale, *auch* nichtinfinitesimale Welten Bedeutung hat. Er schließt die Individualität jeder Welt *dynamisch* ein und befindet sich daher stets *in* einem realen Bewusstsein. Sein einziger Unterschied zur Realität dieses Bewusstseins besteht darin, dass er nicht an sie gebunden ist. Er präsentiert lediglich eine bestimmte Form All-dessen-was-ist.

Dabei ist jede dieser konkreten Formen individuell genug, um ein Unterbewusstsein und damit Kreativität zuzulassen. Während sich All-das-was-ist dynamisch vom einfachsten Partikel bis zum unendlich fernen Universalkontinuum erstreckt, überrascht es sich in jeder Form mit der eigenen Schöpferkraft. Als *insgesamt bedeutungsvolles* Wesen verkörpert es das komplexeste noch mögliche Bewusstsein. Manche würden es sicher als „Gott“ bezeichnen. Aber es ist ein Gott, der sich ununterbrochen neu erschafft.

Betrachten wir es noch einmal anders herum: Wir haben über die Freiheit eines Bewusstseins gesprochen, sich in andere hineinzusetzen. Diese Freiheit muss mit der Komplexität des Bewusstseins zunehmen, denn einer je größeren Komplexität ich mir bewusst bin, über desto mehr mögliche Zugänge zum Unterbewusstsein verfüge ich. Und durch eine weiträumige Wanderung meines Bewusstseinsfokus erfasse ich eine noch komplexere Realität. Maximale Freiheit können wir deshalb der komplexesten Bewusstseinsstruktur zuschreiben, also All-dem-was-ist. Es handelt sich um eine *unendlich* komplexe Struktur, kurz vor dem Zusammenfall in die Identität. Demzufolge muss dort auch die Freiheit herrschen, sich für beliebige Beschränkungen in beliebigen Ablegern zu entscheiden. Ja, es ist nahezu unmöglich, dieses Potential nicht auch zu *nutzen*. (Es wäre extrem unwahrscheinlich.) All-das-was-ist bedeutet schließlich, noch die einfachsten Strukturen *als solche* integriert zu haben - ein notwendigerweise *dynamischer* Anspruch.

Damit eine dynamische Komplexität reale Bedeutung gewinnt, muss sie quasistatisch zusammengefasst werden, hatten wir festgestellt. Sie soll andererseits dynamisch bleiben und nicht in einem aktuellen Objekt kondensieren. Dann schon eher in Form eines *real wirksamen Potentials*, eines „Möglichkeitstrichters“, der *als solcher existiert*. So schwingen nicht nur beim Hören einer Melodie und beim Betrachten eines Films, sondern auch im wirklichen Leben Variationen mit, von denen wir jede einzelne hervorheben können, während wir die anderen gedämpft als Hintergrund oder Halo wahrnehmen. Wir *bewegen* uns geistig zwischen diesen Wahrscheinlichkeiten und *realisieren deren Überlagerung* auf jeweils individuelle Weise. Sogar der *imaginäre* Halo, in dem die Variationen *unterbewusst* werden, geht in unsere Wahrnehmung vordergründiger Objekte ein. Die subtilen Abweichungen, das

in der gegenwärtigen Situation liegende Potential, wird nach hinten (beziehungsweise unten oder innen) immer unbestimmter, bleibt aber auf *unser* Bewusstsein bezogen. Wir sind uns des bewussten *und* unterbewussten Umfeldes gewahr, aus dem wir unsere Realität *erwählen*.

Dabei ist der Umfang der Fokaldynamik nicht an sich begrenzt, sondern allein in unserem Bewusstsein. Wenn wir uns in eine bestimmte Ebene nicht hineinversetzen können, ist dort nicht einfach Schluss. (Auch nach innen gibt es keinen Grund für eine endgültige Grenze.) Wir sind lediglich außerstande, jenen Fokus auf *unserer* Bewusstseinsstufe zu entschlüsseln. Daher scheint es, als ob *unser* Fokus unverrichteter Dinge wieder auftaucht - wir erwachen aus einer „traumlosen“ Phase. Aber wir *spüren*: „Da war etwas.“ Oder: „Da *ist* etwas.“ Unser Bewusstsein ist unweigerlich mit allen anderen verknüpft und seine Dynamik in umfassendstem Sinn diejenige All-dessen-was-ist - die Bewegung *eines* Bewusstseins in unterschiedlichen Fokussen und von Individuum zu Individuum. Die Allgegenwart dieser Dynamik bedarf einer unendlichen Geschwindigkeit - des augenblicklichen Wechsels zwischen allen Realitäten, wobei nur das *Überspringen* vieler Phasen unser begrenztes Bewusstsein ermöglicht und seine dementsprechende Erfahrung einer „langsameren“ Fluktuation.

Diese langsamere Fluktuation macht dennoch einen *Teil* der Erfahrung All-dessen-was-ist aus. In einer unendlich hohen Schwingungsfrequenz sind alle anderen Frequenzen enthalten. Und weil diese Schwingung zugleich eine Schwingung *zwischen* den Frequenzen ist, werden sie alle *als solche* einbegriffen.

Das Gewährsein

Das absolut freie Bewusstsein All-dessen-was-ist wird also nicht durch seine aktuelle Realität charakterisiert, sondern allein durch sein uneingeschränktes *Potential* zum Annehmen beliebiger Zustände. Es gibt nur *ein* absolut freies Bewusstsein. Und sein Potential besteht aus beschränkten Bewusstseinsfokussen, denen ihre hohe Dynamik größtenteils unterbewusst bleibt.

Ebenso wenig können dem freiesten Bewusstsein all die *individuellen* Standpunkte *zugleich* bewusst sein. Es kann also auch sein Potential nicht *im Detail* kennen. Wohl aber kann es sich seines Potentials *als solchem* bewusst sein, als dynamische Freiheit *an sich*. Diese infinitesimale Einheit zwischen seinem aktuellen (quasistatischen) Bewusstseinsfokus und dessen offener Dynamik ist sein Gewährsein.

Worin besteht aber *unser* Gewährsein? Nun, *grundsätzlich* kann sich unser Gewährsein nicht von dem seinen unterscheiden. Wir sind ein *Zweig* des absoluten Reflexionszustandes, dessen permanente Erzeugung ein ebenso dynamischer Vorgang ist wie die universelle Reflexion selbst. Daher kommt das universelle Gewährsein in individuell veränderter Form

auch jedem *beschränkten* Bewusstsein zu, das heißt, die Verbindung zum unendlichen Potential ist *offen*. Es *kann* dieses Potential also wahrnehmen. Warum macht es dann kaum Gebrauch von ihm?

Die gleiche Frage wäre: Warum spaltet sich der absolute Reflexionszustand des Universalkontinuums überhaupt auf? Er *ist* Aufspaltung schlechthin, ein Individuum, dessen Realität in seiner Dynamik besteht. Und jede ihrer Phasen bedeutet ein individuelles Bewusstsein ihrer selbst. Sie besteht also nicht nur im Gewährsein ihrer individuellen Hierarchie, sondern gerade *dieses Gewährsein* beinhaltet *auch* ein Bewusstsein der eigenen (Gipfel-) Position. Mit diesem Bewusstsein (gewissermaßen einer *zusätzlichen* Reflexion) schließt man sich anscheinend von der universellen Dynamik aus: Je nach dem gewählten Rang des Selbstbewusstseins wird der „Gewahrseinskanal“ enger oder weiter. (Es handelt sich natürlich um den Trichterkanal des Bewusstseins.) Ganz zu schließen ist er nicht...

Gewahrsein bedeutet, kurz gesagt, Bewusstsein/Unterbewusstsein als dynamisch (infinitesimal-) strukturiertes Ganzes.

- Gewährsein ist durch unser Denken lediglich eingrenzbar und wesentlich näher kommt ihm sein Empfinden. Denken, Empfinden und noch Tieferes sind in ihm vereint.
- Gewährsein ist keine quasistatische Näherung. An die Stelle eines umschriebenen Kondensates tritt die ganze Strecke ins Unendliche. Umgekehrt erstreckt sich All-das-was-ist durch alles hindurch.
- Gewährsein ist die natürliche Realität des Unterbewussten, denn dieses existiert *nur* dynamisch. Dabei bleibt es bis in die tiefste Tiefe individuell, da es alle anderen Fokusse auf einzigartige Weise einordnet.

Hierarchie gibt es nur im Vergleich von Einseitigkeiten. Hier dagegen handelt es sich um die infinitesimalstrukturierte Einheit von allseitiger Unendlichkeit und Individualität - sozusagen um eine „individuelle Allseitigkeit“ oder „allseitige Individualität“. Bitte versuchen Sie intuitiv den Unterschied, die *Offenheit* im Vergleich zu einem bloßen *Bewusstsein* zu erfassen. Mit „reiner“ Logik gerät man fast unweigerlich aufs Glatteis.

Vereinfacht ausgedrückt, verbindet Gewährsein das Bewusstsein mit dem vollständigen Individuum, welches alle anderen Individuen *einschließt*. Da Gewährsein bewusst ist, wird es durch den realisierten Teil des Individuums beeinflusst. Und jede Veränderung dieses Gewährseins bedeutet eine Veränderung des Gewährseins aller anderen Individuen - *aber auch umgekehrt*, denn sie sind alle ineinander enthalten. Letztendlich beeinflusst jedes Individuum alle anderen *in gleichem Maße*. Dies gilt unabhängig von ihren *bewussten* Beziehungen zueinander.

Ein Gewährsein kann sich indessen beim *bewussten Vergleich* mit anderem einseitiger oder allseitiger darstellen, je nachdem wie allseitig komplex es in seinem bewusstesten Teil ist. Der Reichtum seines tiefen Potentialempfindens muss mit der Komplexität seiner Wahrnehmung *korreliert*, das heißt locker verknüpft sein. Schließlich ist sich eine Schabe ihrer Flexibilität weniger inhaltsreich gewahr als ein Mensch. (Andererseits schränkt dieser sein Gewährsein manchmal derart ein, dass die Schabe im Vergleich zu ihm mit der *intuitiven* Weitsicht eines Genies zu agieren scheint. Wie im Traum handelt sie aufgrund einer Jahrmillionen währenden Erfahrung, ohne sich dieser im Einzelnen bewusst zu sein.) Gewährseinsweiterung bedeutet demnach die Erweiterung der bewussten Komplexität und/oder des spürbaren Potentials.

Jedes Kleinkind verfügt schon über ein erstaunliches Gewährsein und befreit es in einem *Spiel* mit der Realität. Durch sein spontanes Handeln entfaltet es den natürlichen Informations- und Energiefluss aus seinem Wesen, der sich an einer ebenso spontan „gegebenen“ Umwelt ausrichtet. Diese Umwelt erscheint längst nicht so „hart“ wie die eines Erwachsenen: Mit dem Spiel verwandelt sie sich zum Beispiel von einer Autorennbahn in einen Bahnhof und schließlich einen Pferdestall. Das Kind versetzt sich wechselweise in die Persönlichkeiten seiner Puppen und lässt sie miteinander kommunizieren. Dabei verschwindet der Unterschied zwischen Außen und Innen; in jeder Puppe kondensiert ein Ableger des kindlichen Selbst. (Eigentlich fing dies schon mit der bedarfsgerechten Herstellung der Puppen an, setzte sich über deren Auswahl im Laden fort usw.) Ist der ständige Fluss von einem Fokus zum anderen beim Erwachsenen etwa versiegt?

Auch wir ertappen uns zuweilen bei geistigen Rollenspielen. Allerdings trennen wir fein säuberlich zwischen „Phantasie“ und „Wirklichkeit“. Dabei könnten wir genauso schnell zwischen den realen Blickwinkeln unserer Mitmenschen wechseln, wenn wir uns diesem Potential nur *öffnen*. Wir würden unsere Realität, unser Selbst, auf vielfältigste Weise erfahren, diese Erfahrungen in einem umfassenden Gewährsein integrieren und alle Verständigungsblockaden über Bord werfen. Während wir der vordergründigen Realität folgen, würden wir auch Alternativen dahinter wahrnehmen und Weisheit aus der Wechselbeziehung mit ihnen schöpfen. Das entstehende Gemeinschaftsgefühl wäre schließlich in der Lage, traumähnliche mit physisch orientierten Fokussen zu *verbinden* und auf diese Weise Beziehungen zwischen Akteuren und Situationen zu berücksichtigen, die uns sonst vollkommen entgehen.

Eng verbunden mit dem Begriff des Gewährseins ist der Begriff der Zeitlosigkeit. Das gewährte Potential, all die wechselnden Standpunkte stellen nicht unbedingt eine *zukünftige* Realität dar. Oder anders gesagt: Die Realität, auf welche das Potential verweist, ist in glei-

chem Maße *vergangen*. Die Dynamik des Bewusstseinsfokus ist zyklisch; wenngleich sich das Bewusstsein immer in irgendeine Richtung entwickelt.¹⁹ Zeitlosigkeit beschreibt das Erleben einer Gegenwart ohne Vergangenheit und Zukunft, da sie beide bereits enthält. Sie meint das *gegenwärtige* Erleben von Veränderung, die infinitesimale Einheit von Bewegung und Ruhe, die Identifizierung mit der individuellen, All-das-was-ist dynamisch einschließenden Infinitesimalstruktur.

In der Meditation Erfahrene beschreiben Zustände sogenannten „reinen Bewusstseins“, in denen der Strom des objektgebundenen Geschehens zum Stillstand kommt und nur noch das eigene umfassende Sein empfunden wird. Ich denke, es handelt sich dabei um ein Gewahrsein tieferer Fokusedynamik, die sogar im meditierenden Bewusstsein nur bis zu jener symbollosen Präsenz entfaltet wird. Indem dieser Kern der Individualität auch nach der Meditation bewusst bleibt, erscheint die psychophysikalische Lebenswelt in einem klareren Licht. Das Individuum ist sich seiner ureigenen Realität bewusster gewahr als eines, das seine tieferen Zustände verdrängt. Es kann somit furchtlos neuen Erfahrungen entgegengehen.

Die Freiheit zu Handeln

„Kein Mensch hat freien Willen ..., wenn er nicht in Harmonie mit dem Universum ist, denn das würde bedeuten, dass er sich außerhalb des Universums befände“ sagt die Esoterische Philosophie.²⁰ Doch jedes Erleben ist individuell, und für die freie Veränderung meiner individuellen Welt brauche ich eigentlich nur Rücksicht auf die Kapazität meines Bewusstseins nehmen. Ich kann mir mit der entsprechenden Entschlossenheit alles vorstellen, was ich zu begreifen vermag, beispielsweise auch, dass ich in einem dunklen Wald voller Hexen und Kobolde lebe oder auf einer leuchtenden Wolke inmitten einer Engelschar. Der Existenzumfang der von mir bewirkten Veränderungen spielt *insofern* keine Rolle, als ich diesen ebenfalls individuell feststelle: Die Engel reagieren durchaus auf meine Anwesenheit und bestätigen mir die Realität ihrer Welt in jeder Hinsicht.

Erst wenn ich mit meinen Absichten (innerhalb des mir Bewussten) an Grenzen stoße, beginne ich mich von etwas anderem zu trennen, welches meine Realitätsveränderungen nicht mitmacht. Mein Selbstbewusstsein fokussiert sich auf den Teil der Realität, den ich unter Kontrolle habe, während alles andere zum Äußeren wird, das mich umgibt. Dieses geht nun *als Selbständiges* in mein Bewusstsein ein und zwingt mich, zwischen *passiver* und *aktiver*

¹⁹ Die *Unendlichkeit* dieser Entwicklung bedeutet in endlichen Begriffen Irreversibilität - obschon das Gewahrsein immer *alle* möglichen Punkte des Weges *zusammenfasst*.

²⁰ Gottfried von Purucker: *Mit der Wissenschaft hinter die Schleier der Natur*. Esoterische Philosophie 1988, Seite 168.

Willensfreiheit zu unterscheiden, von denen die letztere Wirkungen mit einem größeren Existenzumfang hervorruft. Die anderen Individuen handeln unabhängiger von mir, und daher übe ich aktive Willensfreiheit erst in Harmonie mit *deren* Entscheidungen optimal aus - indem ich diese nutze statt unterdrücke. Sie vervielfältigen dann mein Potential wie das eines einfühlsamen Werbestrategen oder eines vom Volk gewählten Präsidenten statt es einzuschränken.²¹

Unterbewusst natürlich beeinflusst jeder jeden ständig, determiniert ihn aber nicht (weder seine Vorstellungen, noch sein Handeln). Nein, in umfassenderem Sinn *ist* die Kreativität des anderen auch unsere Kreativität, durch sie drückt sich auch unsere Individualität aus. Erinnern wir uns: Die eigene Freiheit besteht wesentlich darin, sich zu beschränken, um den Überblick zu wahren. Das heißt, die Selbständigkeit des anderen ist *Bestandteil* der eigenen. Unsere gegenwärtigen Grenzen haben wir *gewählt* und damit zugleich die Möglichkeit geschaffen, aus einem einzigartigen Standpunkt heraus anderen Aspekten unserer allumfassenden Dynamik „von außen“ zu begegnen. Unsere und deren freie Entscheidungen verbinden sich nun zu einer neuen, jeweils individuell erfahrenen Wirklichkeit.

Auf bewusster Ebene wählen wir aufgrund von inneren und äußeren Informationen, Eindrücken und Bedeutungen als Infinitesimalstruktur. Diese Entscheidungen wirken innerlich und äußerlich auf andere Individuen ein, werden in deren subjektiven Entscheidungsprozess einbezogen und treten uns von dort in neuer Form entgegen. Indessen verständigen sich unterbewusste Aspekte aller Seiten tendenziell ungezwungener miteinander. Ihre komplexere Kommunikation führt nicht gleich zu einem gemeinsamen Wesen und wird nicht unbedingt von Wesenheiten geführt, aber das Ergebnis entfaltet sich in der Sphäre beschränkten Bewusstseins zu *voneinander getrennten Teilbeschlüssen*. Deren eventuelle Unfreiheiten entspringen also unterbewusster Freiheit.

Gleichzeitig beruhen Entscheidungen, ob bewusst oder unterbewusst, auf der eingeflochtenen *Identität* aller Wahlmomente, die zum Komplexeren (beziehungsweise Unterbewussten) hin lediglich vielfältiger berücksichtigt wird.²² Diese durch alle Bewusstseins Ebenen führende Identität gewährleistet eine tiefe Harmonie auch zwischen den selbständigsten Beschlüssen. Die eigene Erfüllung muss deshalb die Wahlfreiheit des anderen auch dadurch integrieren, dass sie sie einfach respektiert und ihr wie der eigenen Spontanität *vertraut*. Die freie Kreativität jedes anderen Bewusstseins *aus seinem einzigartigen Erleben heraus* ermöglicht und beflügelt erst unsere eigene Kreativität. Darin liegt der Sinn einer geteilten Schöpfung.

²¹ Das ist nichts anderes als die beschriebene Abstimmung der individuellen Wahrscheinlichkeitshierarchien aus der Sicht jeder einzelnen.

²² Die Identität wird natürlich auf diese Weise auch erst *konstituiert*, ist aber wiederum im Trichterkanal jedes (Teil-) Bewusstseins unendlich *komprimiert*.

Zu Disharmonien führen kann Entscheidungsfreiheit nur zwischen Individuen *mit einem begrenzten Gewährsein*. Sollen unsere Beschlüsse nicht mit denen anderer (Selbst-) Bewusstseine kollidieren und so vielleicht nur passiv wirksam werden, müssen sie mit ihnen auf den *noch gewährten* Ebenen der Beschlussfassung harmonieren. Andernfalls fühlt sich mindestens eine Seite unterdrückt (beziehungsweise verwirklicht sich in einer anderen wahrscheinlichen Welt, in welcher *wir* das Nachsehen haben) und schmälert auf diese Weise die Hierarchie unserer Werte und deren Erfüllung.

Nicht einmal Gott kann unsere Welt befrieden, wenn wir es nicht wollen. Er bezieht unsere individuelle Freiheit *als solche* ein, das heißt ohne sie aufzuheben. Deshalb müssen seine Entscheidungen, wenn sie aktiv wirksam werden sollen, mit den Entscheidungen seiner begrenzt gewahrenden Geschöpfe im Einklang stehen. Und wenn deren Entscheidungen nicht *miteinander* harmonieren, muss auch Er sich gedulden.

Aktive Freiheit - für wen auch immer - besteht in der Vielzahl der kleinen Veränderungen, die sie bewirken kann. Die Erweiterung unseres Gewährseins auf andere Wertehierarchien eröffnet jedoch die Aussicht, das gemeinschaftliche Potential mit einer Effektivität zu nutzen, die durch selbstverengte Glaubensvorstellungen ausgeschlossen war.

* * *